

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Bg. im Textteil 20 Bg. Stellengeld 5 Bg. Differenzgebühr und Auslieferung 20 Bg. für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingehende Beiträge werden nur dann zurückgeschickt wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Posten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einjährig 15 Mk. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Entschädigung. Postfachkonto Köln 12742

Nr. 23

Dienslag, 28. Januar 1936

39. Jahrgang

„Schule und Luftfahrt“

Feierliche Eröffnung einer Ausstellung in Berlin - Reichsminister Ruft und General Göring über Jugend und Luftfahrt

Berlin, 27. Jan. „Wir wollen fliegen und wollen weiter arbeiten am Aufbau unserer Fliegerei!“ Dieser Ausdruck des ostpreussischen Lehrers und Segelfluggewaltmeisters Ferdinand Schulz, der am 16. Juni 1929 den Fliegertod starb, könnte als Leitwort über die Ausstellung „Schule und Luftfahrt“ stehen, die am Montag in Anwesenheit des Reichserziehungsministers Ruft, des Reichsluftfahrtministers General der Flieger Göring, des Staatssekretärs Milch sowie weiterer hervorragender Vertreter des Staates, der Bewegung und der Wehrmacht feierlich eröffnet wurde.

Vor dem „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht“ in der Potsdamer Straße, in dessen Räumen diese erste pädagogische Reichsausstellung ihren Platz gefunden hat, ist dem Altmeister Ferdinand Schulz von ostpreussischen Lehrern ein würdiges Ehrenmal errichtet worden.

Reichsminister Ruft

eröffnete die Ausstellung mit einer Ansprache. Viele unserer Erzieherinnen, so führte er u. a. aus, stehen seiner Einrichtung, die auf ihr Leben Einfluss gewann, so kritisch gegenüber wie gerade der Schule. Man vergleiche mit dieser Kritik an der Schule die frühere Erinnerung an den Dienst im Heer. Bei diesem Vergleich kommen vielleicht die tieferen Gründe für die Stellung zur Schule zum Vorschein. Das Heer war mitten im Volk, alle Türen waren offen. Die Schule führte ein gewisses Elend mit sich. Es schloß sich gewissermaßen mit den Schultüren die Türen zum Leben.

Der Einbruch des Lebens in die Schule ist nun mit dem Siege des Nationalsozialismus erfolgt. Er ist in gleicher Weise hineingetragen von der nationalsozialistischen Jugend selbst wie von einer neuen Lehrer-Generation, von der einige bereits in vorberührender Linie den Kampf des Führers mitgekämpft haben. Wie die Hitlerjugend von der Seite her die heranwachsende Generation an sich zog und zu Kolonnen Adolf Hitlers formierten, so brachte die Kampfschule der NSD die gesamte Erziehergeneration in Bewegung. Ein junges Führertum, volks- und bodenverbunden, geschichtsbegeistert und kämpferisch, wächst in den Hochschulen für Lehrerbildung heran. Es will heute selbstverständlich jeder Junge fliegen werden. Die Schule braucht sich hier nicht anzustrengen, um die Neigung zu wecken. Hier gilt es, die wichtige Aufgabe der rechten und rechtzeitigen Auflese zu erfüllen. Ich habe vor einem Jahre in enger Verbindung mit den zuständigen Stellen des deutschen Luftfahrtwesens einen Erlaß zur Planung der Ausbildung und Auslese für alle Schularten herausgegeben. Ein Jahr Arbeit liegt hinter uns, gefördert durch die Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft des Finanzministers. Ich bitte Sie, meine Herren, sich das Ergebnis anzusehen.

Herr Ministerpräsident und General! Darf ich an Sie noch ein Wort besonderer Dankes richten! Schon heute steht Ihr Name in der Geschichte als des Schöpfers der deutschen Luftflotte. Die deutsche Jugend, deren hingebende Arbeit hier ausgestellt ist, dankt Ihnen den Besuch dieser Ausstellung und wird ihn beehren mit doppelter Hingabe. Ich möchte Ihnen hier die Versicherung geben, daß die vorbereitenden Arbeiten für die Aufgaben am deutschen Flugwesen niemals in Spielerei ausarten werden, sondern mit dem Ernst und der peinlichen Gewissenhaftigkeit, durch die die deutsche Wehr in der Geschichte groß geworden ist, durchgeführt werden.

Dann trat

Reichsluftfahrtminister General Göring

an das Rednerpult. Ich spreche hier, so sagte er, weil ich dieser Ausstellung großen Wert zumesse. Als Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe lege ich größten Wert darauf, die deutsche Jugend mit der Luftfahrt vertraut zu machen und eng zu verbinden. Ich habe in kürzester Zeit die deutsche Luftflotte schaffen müssen, denn ohne sie wäre der große Freiheitskampf des Führers unmöglich gewesen. „Es wacht die Kraft der Nation in der neuerschaffenen Luftwaffe“. Dieses Wort des Führers muß der deutschen Jugend eine Verpflichtung sein. Es ist selbstverständlich, so erklärte der General weiter, daß, wenn es nicht gelingen würde, die Schule für den Luftfahrtgedanken einzuführen, nur ein halbes Werk getan würde. Daher gebührt Reichsminister Ruft für seinen Erlaß ein besonderer Dank. Ich brauche, so betonte der General, nicht Ingenieure, die nur

ihre Tagesarbeit verrichten, sondern Ingenieure, die große Konstrukteure und Erfinder sind, denn Deutschland ist in der Zahl den anderen Ländern unterlegen. Darum müssen wir gegenüber der Masse einen leistungsmäßigen Einsatz ohne Gleichen erreichen, um der Masse personell und materiell überlegen zu sein. Die ganze Jugend muß dazu die Plattform bieten, aber nur die Besten sollen dann ausgewählt werden. Ich bin dankbar, so schloß General Göring, daß die Schule dies erkannt und durch diese Ausstellung ganz besonders bewiesen hat.

Nach einem einstündigen Rundgang durch die Ausstellung nahm der Reichsluftfahrtminister im Vorgarten des Hauses die Taufe eines

Segelflugzeuges auf den Namen „Ferdinand Schulz“ vor. Der Minister drückte dabei seine Freude darüber aus, was er auf der Ausstellung als Erfolg der Arbeit der deutschen Jugend gesehen habe. Er würdigte Ferdinand Schulz als einen Mann, der nicht nur über den Luftfahrtgedanken gesprochen, sondern für ihn gehandelt habe und stellte ihn der Jugend als Vorbild hin.

Gauleiter Wächter Sachbearbeiter für alle Schulfragen

Der Völkische Beobachter meldet aus Bahrenth: Der Stellvertreter des Führers, Gauleiter Dr. Wächter, hat Gauleiter Dr. Wächter als dem Gauverwaltungsleiter des NS-Lehrerbundes den Auftrag gegeben, als zuständiger Sachbearbeiter alle Schulfragen für ihn zu behandeln. Gleichzeitig mit dieser Beauftragung hat der Stellvertreter des Führers dem Hauptamtsleiter des NSD die Oberaufsicht über die einzige NS-Deutsche Oberschule der Partei in Beldafing übertragen.

Vor der Beisetzung König Georgs

Am Vorabend in London - Die Trauerabordnungen treffen ein

Deutsche Trauerabordnung in London

London, 27. Jan. Die deutsche Abordnung zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten für König Georg ist am Montagvormittag in London eingetroffen. Die Mitglieder der Abordnung, Reichsauswärtiger von Neurath, General der Infanterie von Rundstedt, Admiral Albrecht, General der Flieger Raupach, wurden bei ihrer Ankunft in London von Botikoff von Hoeh sowie von Vertretern des englischen Heeres und der Marine begrüßt.

London, 27. Jan. Im Laufe des Montags trafen in England weitere Abordnungen der auswärtigen Staaten zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten ein. So sind u. a. eingetroffen: König Christian von Dänemark, König Carol von Rumänien, Kronprinz Gustaf Adolf von Schweden, die schwedische Kronprinzessin, König Leopold von Belgien, Prinz Felix von Luxemburg, der Präsident der französischen Republik Lebrun, der Kronprinz von Italien, der Kronprinz von Norwegen, die Prinzessin Nikola, Paul und Georg von Griechenland. Sämtliche Persönlichkeiten wurden mit den ihnen Rang zugehörigen Ehren beim Betreten des englischen Bodens empfangen, so daß die Salutbatterien in Dover und Folkestone ununterbrochen donnerten. Die Könige und der Präsident der französischen Republik wurden bei ihrem Eintreffen von Prinzen des königlichen Hauses empfangen. In Begleitung des französischen Staatspräsidenten befand sich der französische Außenminister Blandin sowie der französische Marineminister. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich zur Begrüßung der Abordnungen an den Bahnhöfen eingefunden.

von Neurath an der Bahre König Georgs

London, 27. Jan. Der deutsche Außenminister Freiherr von Neurath stattete am

Montagsvormittag in Begleitung des deutschen Botikoffers in London, von Hoeh, dem englischen Außenminister Eden einen Besuch ab.

Die deutsche Abordnung sowie einige der in London eingetroffenen Fürstlichkeiten besuchten Montagvormittag die Westminster-Halle, wo die Leiche des Königs aufgebahrt ist.

König Eduard VIII. wieder in London

London, 27. Jan. König Eduard VIII., der das Wochenende in aller Stille und Zurückgezogenheit in der Nähe von Sunningdale verbracht hatte, kehrte am Montagmorgen nach London zurück. Im Laufe des Vormittags empfing er eine unter Führung des Ministerspräsidenten Baldwin stehende Abordnung des Unterhauses, aus deren Händen er eine Rekruten- und Treuefundation entgegennahm. Die Abordnung setzte sich aus Vertretern aller politischen Richtungen zusammen. Ihr gehörten u. a. der Schatzkanzler Neville Chamberlain, der frühere Außenminister Sir Austen Chamberlain, der Führer der arbeitervertretenden Opposition Atlee, Lord George und Clones an. Die Adresse ist am vergangenen Donnerstag vom Unterhaus angenommen worden.

Am Vorabend der Beisetzungsfeier

Auch am Montag nahm die Pilgerfahrt zur Westminster-Halle ihren Fortgang. Zehntausende von City-Angehörigen, von denen viele Frau und Kind mitgebracht hatten, waren bereits bei Anbruch des Tages aufgebrochen, um den Sarg ihres toten Königs noch einmal zu sehen.

Ein großer Teil der Trauergäste begab sich nach dem Besuch der Westminster-Halle in die auf der anderen Seite des Parlamentsplatzes liegende Westminster-Abtei, um hier einige Minuten in stillem Gebet zu verbringen.

Ernste Lage in Kairo

Die ägyptische Regierungshilfe hält an - Neue Unruhen durch Studenten

London, 27. Jan. Nach englischen Meldungen aus Kairo hat sich die politische Lage in Ägypten über Nacht so verschärft, daß zusätzliche militärische und polizeiliche Vorbeugungsmaßnahmen getroffen werden mußten. Trotz gegenteiliger Anweisungen ihrer Führer traten am Montag die Studenten in allen Teilen des Landes in den Streik. 1200 Studenten von der Universität Giza vertrieben, in geschlossenem Zuge nach Kairo zu marschieren, doch wurden die Zugbrücken hochgezogen, um ihren Eintritt in die Hauptstadt zu verhindern.

Die Besprechungen über die Lösung der Kabinettskrise dauern weiter an, haben aber auch am Montag noch zu keinem Fortschritt geführt. Diese Tatsache wird darauf zurückgeführt, daß Ali Maher Pascha auf Wunsch des Königs darauf besteht, den Parteien nur Ministerposten ohne Geschäftsbereich zukommen zu lassen und sie gewissermaßen nur als Beobachter in das neue Kabinett aufzunehmen. Die Wafdpartei verhält sich zu einer derartigen Regierungsbeilegung nach wie vor ablehnend.

An einigen Stellen des Landes ist es wieder

um zu Kundgebungen gegen ein Hinausziehen der Kabinettskrise und gegen England gekommen, obwohl Mahas Pascha durch Rundfunk das ägyptische Volk aufgefordert hat, die Ruhe zu bewahren. In den Kreisen seiner Anhänger betrachtet man England als den Urheber der Verlängerung der Kabinettskrise.

In Kairo kam es vor allem an der Technischen Gewerkschule zu Zusammenstößen. Die Schule wurde dabei völlig zerstört und in Brand gesetzt. Das Feuer konnte gelöscht werden. In der Handelshochschule fand Montagvormittag ein Kongreß der muslimischen Studenten statt, der von mehreren Tausenden besucht war. Es wurden hier verschiedene Beschlüsse gefaßt, die die Politik der Wafdpartei billigten.

Auch in Manjura und Damanhur kam es zu Zusammenstößen. Die Polizei mußte mit der Waffe eingreifen. Drei Rundgeber und 15 Polizeibeamte wurden verletzt.

Falls auch am Dienstag noch keine Lösung der Kabinettsschizme erfolgt, muß mit weiteren Unruhen gerechnet werden.

Englands Sorge um den Orient

28. Januar 1936

Warum fällt England Italien bei seiner abessinischen Unternehmung in den Arm? Warum mobilisiert es den Völkerbund und stellt eine Mittelmeerkoalition her, um Rom von der Fortsetzung kolonialistischer Methoden abzuhalten, die es schließlich, wie Mussolini England einmal vorgehalten hat, in der Vergangenheit selbst anwandte, um das eigene Kolonialreich aufzubauen? Ist es nur Wahnwitz auf eine Erweiterung der italienischen Machtstellung in Afrika? Nur Vorgehen um die starke Nachbarschaft, die der englische Sudan bekommen würde, wenn Italien sich in Abessinien festsetzte?

All das spricht natürlich mit, aber der Letzte Grund ist ein anderer. England, das es bisher verstanden hat, seine Herrschaft über die verschiedenartigen Rassen des Erdballs aufrechtzuerhalten, das der Form nach an vielen Stellen dem Freiheitsdrang der Völker Raum gab, ohne deshalb doch die Feil in der Hand gehaltenen Bügel niederzuliegen, spürt seit einiger Zeit, daß von außen Unruhe und Aufregung in einen bestimmten Sektor seines Kolonialreiches hineingetragen wird und daß dadurch die Gefahr einer Auseinandersetzung des britischen Herrschaftsringes entsteht.

Der Islam ist seit langem Englands Sorgenkind. In Indien, in Transjordanien, im Mandatsgebiet Palästina, in Arabien, in dem immer noch mehr oder weniger als Protektorat behandelten Neuvien, in den ostafrikanischen Kolonien, leben Millionen Mohammedaner unter dem Union-Jack. Die orientalische Trägheit hat sie lange Zeit die Fremdherrschaft hinnehmen lassen. Aber in Indien sind schon seit geraumer Zeit die sich gelegentlich ausbreitenden Gegenwärtlichkeiten zwischen Mohammedanern und Hindus eine ziemlich Unbequemlichkeit für die britische Regierung und eine Warnung zugleich. Im übrigen sind fast überall in der religiöse Verhärteung des Islam, wie sie, von gelegentlichen Ausbrüchen des Fanatismus abgesehen, das letzte Jahrhundert im Gegensatz zu seiner kriegerischen Epoche von einst kennzeichnet, neuerdings nationalistische Elemente eingedrungen. In Ägypten vertritt der Wafd gegenüber dem englischen Protektorat die nationalistische Forderung der Unabhängigkeit. In Transjordanien, in Palästina fängt man an, gegen die britische Herrschaft und gegen das Mandat aufzubegehren und in Syrien, zwar jenseits der britischen Mandatsgrenze, im französischen Gebiet, ist im Augenblick gerade wieder eine revolutionäre Nationalistenbewegung ausgebrochen, die die französischen Mandatsbehörden zu scharfem militärischen Vorgehen gegen die syrische Freikampfvereinsvereine der „Grünheiden“ veranlaßt hat. Die Unruhe kann leicht nach Transjordanien hinübergeschlagen. Je breiter Boden aber die nationalisistischen Tendenzen unter den islamischen Völkern gewinnen, desto gefährlicher können sie eines Tages werden, denn das Bewußtsein der rassistischen und ideenmäßigen Verbundenheit wird - das ist die Befürchtung Englands - in den unter viele Herrschaftsgebiete verteilten Mohammedanern möglicherweise einmal das Gefühl der Stärke ihrer Zahl hervorrufen und sie dazu bringen, sich gegen die europäische Vormundschaft aufzulehnen.

Auch Abessinien hat einen stark mohammedanischen Einschlag in der Bevölkerung. Es hat sich sofort, als die Angriffe Italiens einsetzten, eine Verbundenheit mit den mohammedanischen Arabern jenseits des Roten Meeres gezeigt, die auch vom Regus politisch zu Verhandlungen mit dem Imam von Yemen und mit Ibn Saud ausgenutzt wurde. England sieht voraus, daß das italienische Vorgehen gegen Abessinien den Islam in seinem vorläufig vielfach noch latenten Widerstand gegen Europa befeuern und die revoltierenden Kräfte in ihm entbinden könnte. Es fehlt nicht an Persönlichkeiten in der mohammedanischen Welt, die bereit wären, die Führung zu übernehmen. Selt ist der Islam aber eines Tages gegen Europa in Bewegung, dann ist England diejenige Macht, die zuerst und am stärksten betroffen wird, denn keine andere hat so viele mohammedanische Untertanen wie das britische Reich. Die englische Sanctionspolitik gegen Italien muß als Vorsichtsmaßnahme gegen die Auswirkungen einer

Politik gewertet werden, die nach englischer Auffassung den Islam aufreist.

Dabei ist es für die Beruhigung der Gemüter eben nicht gerade günstig, daß über das Mittelmeer herüber die Nachrichten von einer revolutionären Bewegung in Syrien, in die sich übrigens kommunistische Generallieutenanten mischen, dringen. Man hat den Eindruck, daß Moskau in der mohammedanischen Welt wühlt und die nationalistische Freiheitsbewegung als Vorwand benutzt für seinen Kampf gegen die imperialistischen Mächte. Das alles kompliziert das Problem des Islam für England außerordentlich.

Der Aufmarsch der alten Garde der SA

DNB Berlin, 27. Jan. Die in der Frühe des 30. Januar zum Abzug vor dem Obersten SA-Führer und zur Wiederholung des historischen Fackelzuges in 30 Sonderzügen nach Berlin kommenden ältesten SA-Männer Deutschlands werden in 43 großen Sälen und Turnhallen untergebracht. Die Fackelzüge und Fahnen werden von den Bahnhöfen aus unmittelbar in die Schloßkappelle geführt.

Auf dem großen Abzug im Lustgarten um 13 Uhr, zu dem sich die SA-Einheiten von vier Bataillonen in Stärke von 25.000 Mann begeben, werden aus einleitenden Gruppen des Stabschefs der SA, Lube, der Oberste SA-Führer und Reichsleiter Dr. Goebbels zur alten Garde der SA führen. Am Abend sammeln sich die durch 10.000 Berliner SA-Männer und Ehrenabzeichen der SS der dienstältesten politischen Leiter, des NSKK, sowie der Hitlerjugend auf 35.000 Mann verstärkten Einheiten in der Siegesallee, um von dort aus den denkwürdigen Fackelzug vom 30. Januar 1933 zu wiederholen und damit dem Führer und Reichsführer der Bewegung zu entzünden. Anschließend wird der sogenannte SA-Auf, der für die SA den großen Aufbruch bedeutet, zum ersten Mal vor dem Führer geleitet. Am folgenden Tage wird den SA-Männern aus dem Reich Gelegenheit zur Besichtigung Berlins gegeben. Die Ausstellungsleitung der „Grünen Woche“ hat 3000, der Zoo 1500 Freisitze zur Verfügung gestellt.

Gegen 19 Uhr verlassen dann die ersten Sonderzüge wieder Berlin.

Der Hilfszug Bayern wird an beiden Tagen den Hauptteil der Verpflegung übernehmen.

Neun weitere Arbeitskammern gebildet

DNB Berlin, 27. Jan. Durch Anordnung des Reichsleiters der DPA ist die Bildung folgender neun weiteren Arbeitskammern verfügt worden: Bayerische Ostmark (St. Balthard), Franken Ostmark, Halle-Merseburg (Halle a. S. Saale), Koblenz-Trier (Koblenz), Main-Frankfurt (Mainburg), Mecklenburg-Vorpommern (Schwerin), Schleswig-Holstein (Kiel), Schwaben (Augsburg), Westfalen (Bielefeld). — Folgende bereits gebildete Arbeitskammern ändern ihre Bezeichnung: Arbeitskammer Nordmark in Hamburg, Rheinland in Köln, Aachen, Mitteldeutschland-Magdeburg in Magdeburg-Anhalt, Arbeitskammer Bayern in München-Oberbayern, Niederelbe in Süd-Sachsen-Braunschweig, Arbeitskammer Mitteldeutschland-Weimar in Thüringen. Die Arbeitskammer Bremen wird mit der neu zu bildenden Arbeitskammer „Westfalen“ vereinigt. Den Verkehr mit der Wirtschaftskammer unterhält allein die federführende Arbeitskammer.

Deutsch-amerikanische Verhandlungen über Nordatlantik-Verkehr

DNB Berlin, 27. Jan. Nach Mitteilung des Reichsluftfahrtministeriums wird sich Anfang Februar eine deutsche Abordnung, bestehend aus Vertretern des Reichsluftfahrtministeriums, des Reichspostministeriums und der Deutschen Luftfahrt nach Washington begeben, um mit den zuständigen Behörden der Vereinigten Staaten über die Durchführung des Luftverkehrs über den Nordatlantik Verhandlungen zu führen.

Das 8. Kind des Reichsfinanzministers

DNB Berlin, 27. Jan. Frau Gräfin Scherwin von Krosigk, die Gattin des Reichsfinanzministers, wurde am Samstag, 25. Januar, von einer Tochter entbunden. Der Reichsfinanzminister ist nun Vater von vier Söhnen und vier Töchtern.

Mordprozeß Geesfeld

DNB Schwerin (Mecklenburg), 27. Jan. Montagvormittag begann sich das Schweriner Schwurgericht mit den Sachverständigen und den Pressevertretern in einem großen Kraftwagen zum Hofe der Stadt an der Abzweigung der Hauptstraße nach Wessendorf-Neu-Völsow zu bewegen. Zwischen dieser Hauptstraße und der Seitenstraße davon verlaufenden Chaussee liegt eine etwa zehn Meter hohe Mauer. In ihr wurde bei einer Treibjagd durch Zufall etwa 50 Schritte von dem Wege nach Neu-Völsow die Leiche des Anaben Leidorf aus Grabow gefunden. Die Lage der Stelle zeigt, mit welcher Schaulust und Gerissenheit der Anabenmörder seine Opfer in das Dildot zu locken wollte. Die Tat war am 2. November 1933 begangen worden.

Anschließend wurden noch einige Stellen im Waldgebiet besichtigt, an denen Geesfeld von Zeugen gesehen worden war. Dann fuhr das Gericht an die Mordstelle des Anaben Leidorf in Wittenberge.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Rhein, 27. Jan. (10 Uhr.) Vorherige für Dienstag: Zeitweise aufklarende, bis Westwind, wolken, vorübergehend auch trüb und Durchzug einer Regengröße, wenig Temperaturänderung.

Weitere Aussichten: Bei Zufuhr ozeanischer Luft Fortdauer des zu milden veränderlichen Wetters.

Vom abessinischen Kriegsschauplatz

Der 107. italienische Seeresbericht meldet Erfolge — Keine neuen Ereignisse

DNB Rom, 27. Jan. Die amtliche Mitteilung 107 enthält folgenden italienischen Seeresbericht:

An der Somalifront hat am 23. Januar eine unserer motorisierten Kolonnen einen Erkundungsvorstoß auf Wadara, rund 70 Kilometer nordwestlich von Negelli an der Grenze zwischen Galla Borana und Sidama, ausgeführt. Nach kurzem Widerstand hat der Gegner das Feld geräumt, nachdem er zuvor ein Munitionslager in die Luft gesprengt hatte. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Lebensmittel- und Materiallager fielen in unsere Hände.

Eine aus Schwarzhäuten mit Sträupern besetzte Kolonne ist unter dem Befehl des Generals Agostini entlang des Dawa Parma vorgestoßen, nachdem abessinische Streitkräfte unter dem Befehl eines griechischen Offiziers zurückgeworfen worden seien, und hat gekämpft. 26. Januar. Mafca Murri, 210 Kilometer von Dolo entfernt, besetzt. Bei den Kämpfen dieser Kolonne haben die Abessinier 1467 von uns gezählte Tote verloren.

Ueber Addi, Führer der Somali-Digodia, hat zusammen mit den Notabeln und Kriegern seines Stammes bei unseren politischen Behörden seine Unterwerfung angezeigt. Die Digodia haben das italienische Protektorat bereits mit dem in Zug am 25. November 1935 von Vittorio Bottego abgeschlossenen Vertrag angenommen. Während der Schlacht am Ganale Doria und der anschließenden Verfolgung hat der Gegner nach weiteren Verlusten 10.000 Tote verloren. Unsere Verluste an Offizieren und nationalen Truppen sind gering. Die Eingeborenenverluste verloren einige Hundert an Toten, Verwundeten und Vermissten. Gewaltige Mengen an Waffen, deren Sammlung noch nicht abgeschlossen ist, ferner große Schaf- und Rinderherden, Materiallager aller Art, darunter auch eine weittragende Funkstation, fielen in unsere Hände. Auch schwere Ketten und Eisenklöße für Sklaven wurden gefunden. Der

ner fiel das persönliche Gepäck des belgischen Offiziers und militärischen Ratgebers des Ras Delta bei der Schlacht am Ganale Doria in unsere Hände. Bei der ganzen Aktion hat der Gegner ausgiebigen Gebrauch von Dumm-Dum-Geschossen gemacht, wie sich das auch aus den ärztlichen Befunden ergibt.

An der Eritreafont geht im Tembien-Gebiet die Säuberungs- und Ordnungssaktion weiter. Am 26. Januar haben bewaffnete abessinische Gruppen versucht, sich einem kleinen vorgehenden Posten bei Benani zu nähern, wurden aber sofort zurückgeschlagen. Die Luftwaffe entfaltete auf allen Abschnitten eine sehr rege Tätigkeit.

Abflauen der Kämpfe an der Südfront

Ausbau der Stellungen.

DNB Addis Abeba, 27. Jan. Die Kämpfe zwischen den Truppen Ras Deltas und der Armee Grasanis sind fast völlig abgeklaut. Negelli und das Gebiet zwischen Sencio und Turor, das fast ausschließlich von Tanks und motorisierten Truppenteilen besetzt ist, werden fieberhaft in Verteidigungsaufstand gesetzt. Einige Kilometer nordwestlich davon legen die Italiener eine neue Flugzeugbasis an. Die Entfernung von dieser neuen Basis nach Addis Abeba beträgt 440 Kilometer. Ras Delta hat sein Hauptquartier wieder in Wardera, 60 Kilometer nördlich von Negelli, aufgeschlagen. Von Wardera aus hatte Ras Delta seinerzeit seinen Vorstoß auf Dolo begonnen.

An der Nordfront herrscht augenblicklich Gesehtzruhe. Es scheint, daß man in abessinischen Militärschreien die Absicht hegt, das begonnene Manöver, das auf die Einkreisung der Provinz Gheralta hinführt, fortzusetzen. Die hauptsächlichsten Gefechtsaktionen haben sich nach tiefer Darstellung während der letzten Kampftage etwa 75 Kilometer nördlich von Mafca an der Straße Agula-Haufen abgepielt.

Wieder Straßenkämpfe in Damaskus

Die Unruhen halten weiter an — Schärfe des Durchgreifens der französischen Behörden

Die Unruhen in Syrien

DNB Paris, 28. Jan. Zu den Unruhen in Syrien schreibt der Sonderberichterstatter des Petit Parisien, in den beiden letzten Tagen habe die Heftigkeit der Kundgebungen nachgelassen. Nur in einzelnen Orten hätten sich erneut Zwischenfälle ereignet. Zahlreiche Verhaftungen seien erfolgt und mehrere Personen verletzt worden. In Damaskus und Aleppo sei der Belagerungszustand erklärt worden. In Aleppo herrsche Ruhe. Nur in Beirut und Tripolis verhielten die Kundgeber, neue Unruhen zu stiften.

Tote und Verwundete in Damaskus

DNB Jerusalem, 27. Jan. In Damaskus ist es am Ende der letzten Woche wieder zu schweren Unruhen gekommen, bei denen mehrere Tote und eine größere Anzahl Verwundeter zu beklagen sind.

Besonders heftig waren die Zusammenstöße bei

einer Kundgebung, die die Araber nach dem Freitagsgottesdienst in der Dschamie-Moschee veranstalteten. Der Zug wurde schließlich von Truppenabteilungen aufgelöst, die gleichzeitig zahlreiche Verhaftungen vornahmen. Bei einer anderen Kundgebung gingen die Soldaten mit Tanks gegen die Menge vor; unter den Demonstranten befanden sich auch viele Frauen, die die Panzerwagen mit Steinen bombardierten. Es kam zu heftigen Verbrüderungsaktionen zwischen Christen und Mohammedanern; alles rief: „Es lebe die mohammedanische und christliche Einigkeit“. Zurzeit beginnt der Streik in Damaskus nach etwa einwöchiger Dauer abzuklingen. Einige Läden haben am Montag wieder geöffnet. Zweitausend marokkanische und senegalesische Negervatrouillieren durch die Stadt.

Die politischen Führer überreichten dem französischen Kommissar ein Protestschreiben gegen das Verhalten der Regierung und verlangten die Wiederherstellung der Verfassung von 1928. Der Kommissar lehnte jede Verhandlung unter Druck ab. Der Rücktritt des syrischen Ministerpräsidenten soll unmittelbar bevorstehen.

Mus aller Welt

Manifest der Kommunistischen Partei in Frankreich

Endziel: französische Sowjetrepublik!

DNB Paris, 28. Jan. Die 8. Tagung der Kommunistischen Partei Frankreichs wurde am Samstagabend mit der Verlesung eines Manifestes abgeschlossen. Ganz nach der Meinung des Moskauer Kominternkongresses, der eine Zusammenarbeit der Kommunisten mit den gemäßigten Parteien empfahl, wird u. a. zum Ausdruck gebracht, daß es lediglich dem zähen Willen der Kommunistischen Partei zu verdanken sei, daß die Vorkämpfer heutigen Tages den größten Teil der Arbeitermassen Frankreichs in sich vereinigt. Nur dank der Kommunistischen Partei, die die französische Sowjetrepublik (!) anstrebe, seien die Arbeitermassen geeint worden und der Vorkämpfer des Sozialismus in Frankreich zum Stehen gekommen.

Das Manifest fordert u. a. die sofortige Anwendung des Gesetzes zur Auflösung der sogenannten Bündnisse, die Reinigung des Heeres von royalistischen und faschistischen Offizieren, das Recht der freien politischen Meinungsäußerung für Soldaten, die sofortige Unterzeichnung des französisch-sowjetrussischen Vertrages und seine Inkraftsetzung, eine staatliche Überwachung der Waffenerzeugung und des Waffenhandels, die Einsetzung eines Untersuchungs Ausschusses über die Außenpolitik Lavals, „der die frage-reichen Unternehmungen des Faschismus begünstigt habe“ sowie Maßnahmen, die die „Kriegspolitik Mussolinis“ unwirksam machen. Weiter fordert das Manifest die 40 Stundenwoche ohne Lohnkürzung, eine Enteignung der großen Vermögen über 500.000 Franken und einen Steuerzahlungsausschuss. — Nach Verlesung und Annahme des Manifestes durch die Tagungsteilnehmer wurde der neue Zentralausschuss der Partei gewählt.

Sturm in Marokko und im Mittelmeer

DNB Paris, 28. Jan. Ein orkanartiger Sturm hat in Marokko großen Schaden angerichtet. Bei dem französischen Zerstörer „Simoun“, der im Hafen von Casablanca vor

Unter gegangen war, sind die Halietaue gerissen und der Zerstörer wurde abgetrieben. Es gelang der an Bord befindlichen Mannschaft jedoch, das Schiff wieder festzumachen. Aus vielen Teilen Marokkos werden schwere Überschwemmungen gemeldet. In der Gegend von Ouessen sind zehn Eingeborene in der Nacht ertrunken. Zahlreiche Gegenden der spanischen Marokkos sind ebenfalls überflutet. Im mittleren Atlas-Gebirge schneit es ununterbrochen. Der Schnee hat bereits eine Höhe von 80 cm erreicht.

Kraftwagen in einen Kanal der Loire

DNB Paris, 27. Jan. Bei Moulins stürzten am Sonntag sechs Personen mit ihrem Kraftwagen in einen gefährlichen Biegung in einen Seitenkanal der Loire. Erst nach mehrstündigen Bemühungen der Feuerwehr konnte der Wagen gehoben werden. Alle sechs Insassen, darunter zwei Kinder, waren tot.

Wirbelschiffverwüstungen bei Orient

DNB Paris, 27. Jan. Bei Orient wurden Montag die Hafenanlagen von einem heftigen Wirbelschiff stark beschädigt. Stellenweise wurden, da gerade die Zeit der Flut war, die Schuttmauern eingedrückt, so daß das Meerwasser die niedrig gelegenen Landstraßen überschwemmte. In manchen Stellen stand das Wasser über einen Meter hoch. Besonders stark mitgenommen wurden die Kais und die Zollpfeiler.

Das amtliche griechische Wahlergebnis

DNB Athen, 28. Jan. Nach einer Verlautbarung des Innenministeriums liegt jetzt das amtliche Ergebnis der griechischen Wahlen mit Ausnahme von Korfu vor. Danach haben die Venizelisten 126, die nichtvenizelistischen Parteien 127 Mandate erhalten. Die Kommunisten werden mit 13, die Agrarier mit 2 Abgeordneten in das Parlament ernannt.

Nach den bis Montag gegen Mitternacht eingegangenen Ergebnissen scheinen die Venizelisten und die Antivenizelisten die gleiche Anzahl von

In wenigen Zeilen

Der Führer hat Frau Wilhelmine Daffa, geborene Krüger, in Bonn aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zu geben lassen.

Auf Einladung der Britisch Legion nimmt Reichsfliegerführer Oberleutnant als Vertreter der deutschen Frontsoldatenbünde am Dienstag an den Befreiungsfeierlichkeiten für den verstorbenen englischen König in London teil.

Der Präsident der Akademie für deutsches Recht, Reichsminister Dr. Franz, verkündet am Montag auf einer Kundgebung in der Akademie für deutsches Recht, daß vom 1. bis 6. Juni 1936 der internationale Patentkongress in der Hauptstadt des Reiches stattfinden wird.

Die Einnahmen des Reiches an Besitz- und Verkehrssteuern im Dezember 1935 betrugen 691,5 Millionen RM. gegen 499,6 Mill. RM im gleichen Vorjahresmonat. An Zöllen und Verbrauchssteuern wurden 276,0 (264,9) Mill. RM vereinnahmt. Insgesamt hat sich also das Aufkommen an Steuern und Zöllen gegenüber Dezember 1934 von 761,5 auf 967,5 Mill. RM erhöht.

Der Außenminister des amerikanischen Repräsentantenhauses billigte mit 11 gegen 1 Stimme einen von der Regierung eingebrachten Entwurf eines ständigen Neutralitätsgesetzes.

Der Reichsländliche Landtag begann am Montag seinen ordentlichen Tagungsabschnitt für das Jahr 1936.

Der Regierungspräsident Dr. Saalfeld in Trier wurde auf Antrag zur Wiederherstellung der Gesundheit einwöchentlich in den Ruhestand versetzt.

Sitzen im neuen Parlament zu bekommen, jedoch keine Partei allein in der Lage sein dürfte, die Regierung zu bilden.

Man rechnet damit, daß der Führer der Weizsäcker, Saphoulis, vom König mit der Bildung einer Regierung betraut wird, in der außer den Weizsäcker die Partei von Taidaris und Metaras vertreten sein dürfte. Die Weizsäcker haben es abgelehnt, mit Kondolis und Theodoris zusammenzuarbeiten.

Nach den letzten Meldungen haben die Kommunisten 16 Sitze errungen.

Revolveranschlag im Gerichtssaal

Die Rache des Kommunisten

DNB Milna, 27. Jan. Der Sitzungssaal des hiesigen Bezirksgerichts war am Montag der Schauplatz eines verbrecherischen Anschlages auf einen Zeugen, der im Prozeß gegen 17 der Vorbereitung des Hochverrats beladene Kommunisten vernommen wurde.

Während der Vernehmung dieses Zeugen erhob sich plötzlich ein Mann von einer der Zuschauerbänke, ging auf den Zeugen zu und feuerte hinterher vier Schüsse aus einem Revolver auf ihn ab. Der Zeuge wurde getroffen auf Boden, erhob sich aber wieder und rief: „Es lebe Polen!“ Darauf sank er erneut zusammen.

Der Täter versuchte, die allgemeine Verwirrung zu benutzen und zu fliehen. Er wurde jedoch von Polizeibeamten verhaftet. Auf der Treppe wandte er sich plötzlich um und schloß auf seine Verfolger, ohne aber zu treffen. Die Beamten erwiderten das Feuer; sie brachten dem Täter eine schwere Verletzung bei, jedoch er ebenso wie der angeschossene Zeuge ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Schwere Kämpfe

zwischen Regierungstruppen und kommunistischen Abteilungen in China

DNB Schanghai, 28. Jan. In der Provinz Aweihschou sind derzeit schwere Kämpfe zwischen den Regierungstruppen und kommunistischen Abteilungen, die unter dem Oberbefehl des kommunistischen Generals So Lung stehen, im Gange. Bei den Kommunisten handelt es sich um Abteilungen, die aus der Provinz Szung abgedrängt wurden und nun beschließen, sich nach Westlich durchzuschlagen. Etwa 70 km östlich Aweihschou, der Hauptstadt der Provinz Aweihschou, trafen sie auf Regierungstruppen. Aus den Provinzen Kwangsi (nördlich von Aweihschou) und Szechuan (nordöstlich von Aweihschou) sind Verstärkungen für die Regierungstruppen unterwegs.

Die Bevölkerung Aweihschou unterstützt die Regierungstruppen bei der Abwehr der roten Gefahr tatkräftig. Die Truppen haben Schützengräben angelegt und Blockhäuser errichtet. Ueber Aweihschou ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Kalgen von mandchurisch-japanischen Truppen befehlt

DNB London, 28. Jan. Wie aus Kalgen gemeldet wird, haben sich mandchurisch-japanische Truppen in den Besitz der Stadt gestellt. Die chinesischen Behörden haben die Stadt verlassen.

Ein Hochbahnzug in Chicago entgleist

Zehn Schwerverletzte

DNB Chicago, 27. Jan. Die beiden ersten Wagen eines mit 150 Fahrgästen besetzten Hochbahnzuges entgleisten in voller Geschwindigkeit in einer Kurve und rissen den Schienenstrang etwa 20 Meter weit auf. Zehn Personen wurden ernstlich, 40 leichter verletzt.

Die entgleisten Wagen hingen in einem Winkel von etwa 45 Grad auf dem 10 Meter hohen Bahnkörper über einer Hauptverkehrsstraße. Die armenige Räfte, die 22 Grad Celsius erreichte, und die Unterbrechung des Stromes erhöht die Verwirrung. Nach zwei Stunden gelang es der Polizei und der Feuerwehr, die Fahrgäste zu befreien.

Brühl und Umgebung

Brühl, 28. Januar 1936.

Die Einleitung zu den Brühler Karnevalsfestlichkeiten.

Die am Samstag Abend der Brühler **Verkehrsverein** mit seiner ersten Veranstaltung unternahm, hatte, wie nicht anders zu erwarten war, nach den eifrigen Vorbereitungen, einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Die Ankündigung von dem Einzug und der Huldigung des Prinzen Karneval Franz I. (Franz Bong) und dem Einmarsch der neu gegründeten „Schloßwache“ und den „Blauen Dragonern“ hatten sich als ein wirkungsvolles Zugmittel erwiesen. Wohl noch nie hat das Haus Belvedere eine so große Menschenmenge in sich versammelt gesehen wie am Samstag Abend. Und es herrschte in allen Räumen eine urgemüthliche, feierliche Karnevalsstimmung, die bis in die Morgenstunden in ungetrübter Weise anhielt. Der eifrige Förderer des Festes, Vereinsgeordneter Pott konnte bei Eröffnung der Veranstaltung viele Ehrengäste begrüßen, darunter auch Landrat Loeberich, der das Protektorat der neu gegründeten Karnevalsgesellschaft übernahm und versprach, in Zukunft dem Brühler Karneval mehr seine freie Zeit zu widmen. Als der Herrat seinen Einzug gehalten, erteilte der schneidige Präsident Jupp Zimmer das Kommando zum Einmarsch der beiden neuen Korps. Sodann zog in feierlicher Weise unter dem Geleite des Herrats Prinz Karneval mit Gefolge von der Menge jubelnd begrüßt, in den Saal. Hier wurde schon ein Teil des Varieteprogramms aufgeführt, das am Fastnachstagsabend zur Schau getragen werden soll. Die Auführungen lösten wegen ihrer Originalität helle Freude aus. Ueberhaupt zeigte der Festabend, daß mit vereinter Kraft vieles geschafft werden kann und daß man auch in unserer Stadt Kräfte besitzt, die das Zeug in sich tragen, wirklich schöne Karnevalsveranstaltungen bieten zu können.

Trachtenfest des Eifelvereins in Brühl.

Am kommenden Samstag steigt das in Brühl so beliebte Trachtenfest des Eifelvereins, selbstverständlich in sämtlichen Räumen des Belvedere. Nach dem bisherigen Kartenverkauf zu schließen, scheint es, als wollten diesmal alle Mitglieder mit ihren Angehörigen und Freunden reiflos zur Stelle sein. Die Mitglieder und deren Angehörige werden daher darauf hingewiesen, daß nicht mehr Karten verkauft werden, als in den Räumen des Belvedere untergebracht werden können. Bis Donnerstag sind noch Karten bei unseren Mitgliedern Leihendern und Hölzer zu haben und, sollten dann noch Plätze frei sein, wird der Vorverkauf bis Freitag bei H. Leihender verlängert. Auch werden für die Abendkasse noch einige Karten zurückgehalten. Alles in allem verspricht das Trachtenfest ein voller Erfolg zu werden. Kapelle Dendahl, Köln, Finkel, Brühl, Rolf-Hepp-Ballett Köln bieten die Gewähr dafür, daß alle Besucher auf ihre Kosten kommen werden. Der Reinertrag des Festes kommt reiflos den von der NZV betreuten Kindern zugute.

Anmeldepflicht für Veranstaltungen

Während der Karnevalszeit sind in den öffentlichen Lokalen — Gastwirtschaften, Restaurants, Hotels, Gesellschafts- und Vereinshäusern usw. — in verstärktem Maße Veranstaltungen. Alle diese Veranstaltungen sind nach den Bestimmungen der Vergnügungssteuerordnung spätestens 1 bis 2 Tage vorher dem Amte (Steuerstelle) anzumelden, das allein darüber entscheidet, ob eine Veranstaltung vergnügungssteuerpflichtig ist oder nicht. Es sind daher auch solche Veranstaltungen anzumelden, die von den Unternehmern als nicht vergnügungssteuerpflichtig angesehen werden. Zur Anmeldung verpflichtet ist sowohl der Unternehmer der Veranstaltung als auch der Inhaber der dazu benutzten Räume oder Grundstücke. Die Veranstalter werden daher angehalten, alle Veranstaltungen, gleich welcher Art, rechtzeitig der Steuerstelle mitzuteilen, zumal die Feststellung einer nicht gemeldeten Veranstaltung durch die in der angegebenen Zeit verstärkte Kontrolle der Vergnügungssteuerstelle empfindliche Strafen nach sich zieht.

Wichtig für die Bauern!

Ende Januar wird eine Erhebung über die Rindvieh-, Schweine-, Schafen- und Ziegenbestände durchgeführt werden. Diese Erhebung hat den alleinigen Zweck, die rassenmäßige Zusammenlegung des deutschen Viehbestandes und den Stand der Zuchtentwicklung in den

einzelnen Bezirken zu ermitteln. Sämtliche Angaben unterliegen dem Amtsgeheimnis. Die Zählung begann im Bezirk Köln-Land bereits am 25. Januar und muß am 5. Februar beendet sein.

Zur Brotverforgung

Die in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung befindlichen Vertreter der beteiligten Reichsbehörden und Dienststellen der Partei usw. haben nach umfangreichen Besprechungen über wichtige Fragen der Brotverforgung folgende Entschlüsse gefaßt: Das Brot spielt auch heute noch in der Volksernährung eine sehr wichtige Rolle. Gegenüber der Vorkriegszeit ist der Brotverbrauch nicht unbedeutend zu rückgegangen. Das hängt zum großen Teil mit der infolge der anders gearteten Arbeitsverhältnisse und -zeiten auch veränderten Lebensweise zusammen. An die Stelle des Brotes sind teilweise andere Nahrungsmittel getreten, die aus dem Auslande bezogen werden. Daher ist es notwendig, den Brotverbrauch wieder zu steigern. Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung hat die Frage der Brotverforgung in volksgesundheitlicher Beziehung eingehend erörtert. Da zuweilen nach Auffassung der Verbraucher die Güte des Brotes zu wünschen übrig läßt, hält es die Reichsarbeitsgemeinschaft für erforderlich, der Verbesserung des Brotes erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Eine Werbung für vermehrten Brotverbrauch kann nur dann von dauerndem Erfolg sein, wenn dem Verbraucher überall und jederzeit ein schmackhaftes, bekömmliches, also gutes Brot zur Verfügung steht. Es wird notwendig sein, sowohl in der Mülerei — bei der Mehlschüttung — als auch in der Bäckerei, bei der Backtechnik und Brotlagerung — darauf bedacht zu sein, durch Ausnutzung aller vorhandenen Möglichkeiten zur Qualitätsverbesserung beizutragen. Die Reichsarbeitsgemeinschaft ruft die zuständigen Fachgewerbe auf, unter Heranziehung aller Kräfte auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiete sofort die Arbeit aufzunehmen, und dem Volke und der Volksernährung mit dem besten Brot zu dienen.

Warnung

vor überhöhten Pflanzkartoffelpreisen

Gewisse Anzeichen zu ungefunter Preisbewegung im Pflanzkartoffelgeschäft geben Veranlassung, nachdrücklich auf die strikte Einhaltung der vom Verwaltungsamt des Reichsbauernführers im Verbandsblatt des Reichsnährstandes 1935, S. 550, 721, 1936 S. 2, erfolgten Anordnungen bei Preisfestsetzungen für Pflanzkartoffeln als letztmalige Verwarnung hinzuweisen.

Die in den Anordnungen angegebenen Höchstpreise stellen im Gegensatz zum Vorjahre Verbrauchergrenzen dar, also diejenigen Preise, die höchstens für Spitzenorten (frühe und mittelfrühe) dem Verbraucher abgefordert werden dürfen.

Es bedeutet einen Verstoß gegen die Preisfestsetzungen, wenn die Erzeuger von Pflanzkartoffeln unter dem Vorwand einer Verknappung von Pflanzgut bestimmter Sorten bereits Preise fordern, welche an die Verbrauchergrenzen nahezu herangehen und angemessene Verteilerlücken ausschließen, bzw. wenn der Verteilerhandel derartige Preise bietet und bezahlt.

Sollten trotz dieser Mahnung nunmehr nicht vernünftige Preisbildungen erfolgen, so wird der Reichsnährstand unverzüglich vorübergehend große Mengen Handelskartoffel zulassen, ferner in Zukunft die Preisfestsetzungen für Pflanzkartoffeln fortwährend vornehmen.

Alle Stellen des Reichsnährstandes sind angewiesen, die Preisbewegung bei Pflanzkartoffeln in obigem Sinne zu überwachen. Der Reichsnährstand wird bei Verstößen und Zuwiderhandlungen die schärfsten Ordnungsstrafen sowohl für den Verteilerhandel wie auch für den Erzeuger in Anwendung bringen und außerdem den Erzeuger von der weiteren Möglichkeit der Saatenernte ausschließen.

Abraupen und Blausäurebekämpfung

Auf Grund der Paragraphen 1 und 3 der Regierungspolizeiverordnung betreffend Bekämpfung schädlicher Tiere und Pflanzen vom 17. Juni 1930 werden die Eigentümer, Pächter und Nutznießer zur Vermeidung von Zwangsmaßnahmen aufgefordert:

1. die Vernichtung der Raupen an den in den Gärten, auf Feldern, an Wegen und Straßen stehenden Bäumen, Hecken und Sträuchern bis zum 20. Februar durchzuführen;
2. an Apfelbäumen jeder Art (Hoch- und Halbstammbäumen, Busch- und niedrigen Form-

bäumen, verebelten und unverebelten jungen Stämmchen, auch in Baumschulen usw., einschl. der sogenannten Zierapfelarten) bereits im Laufe des Winters und weiterhin bis spätestens zum 25. Juni die von der Blausäure (wolltragenden Rindenläuse, Schizoneura lanigera) befallenen gewachsenen Stämme gründlich zu reinigen und Blausäurekolonien zu vernichten.

Neu auftretende Blausäurekolonien sind sofort zu zerstören, und die betr. Stellen mit geeigneten Mitteln zu bestreichen.

Folgende Mittel werden empfohlen: Beistreichen und bepinseln mit geröhrtem Ölbäumenkarbolinum oder mit Leinöl. Ferner werden von sachverständiger Stelle besonders empfohlen: Defalit S, Delicia-Blausäurepräparat, Fimort, Fluidan S, Harsonal, Hohenheimer Brähe, Limitol, Solvolan, Tricotin, Ustin und Bomajol „M“.

Lehrgang bei der Kreisbauernschaft.

Am Freitag war eine Tagung der Kreisbauernschaft Köln. Die Tagung sollte allen Bauern, die im kommenden Frühjahr Flachs anbauen, Gelegenheit geben, den Anbau gründlich kennenzulernen, soweit das in einer Versammlung geschehen kann. Die Ortsbauernführer haben die Pflicht, umgehend den Bedarf ihrer Ortsbauernschaft festzustellen und dann nach Köln zu berichten. Hauptabteilungsleiter Commer (Groß-Königsdorf) wies darauf hin, daß der Kreisbauernschaft noch ein gewisser Betrag für den Anlauf der für nächsten Bullen zur Verfügung steht. Alle Bauern, die im vergangenen Jahr einen solchen Bullen gekauft haben oder bis März 1936 kaufen wollen, mögen einen entsprechenden Antrag an die Kreisbauernschaft stellen. Landwirtschaftslehrer Heister von der Säuerlichen Versuchsanstalt in Börsen wies darauf hin, daß sehr wahrscheinlich im kommenden Jahr keinerlei Zuschüsse für Silobauten gegeben werden, nur noch für die, mit deren Bau bis zum 31. März 1936 begonnen ist. Auch für kleinere Siloanlagen werden Zuschüsse gewährt. Stabsleiter Scholten berichtete eingehend über Steuerfragen. Es werden in der nächsten Zeit die neuen Einheitswertbescheide zu überprüfen sein. Bei Unklarheiten möge man sich umgehend an die Kreisbauernschaft wenden. Landwirtschaftslehrer Kappius (Bergheim) sprach über den Anbau von Flachs. Er war von der Landesbauernschaft Rheinland beauftragt, den Flachsban in den Bezirken Düsseldorf, Köln und Aachen zu überprüfen, und ist zu der Ansicht gekommen, daß die Qualität des in unsern rheinischen Gegenden gezogenen Flaches bisher allgemein gut ist. In der Aussprache wurden noch viele Fragen geklärt. Es ist zu erwarten, daß der Landkreis Köln in diesem Jahr nicht gerade die schlechteste Flachsenernte hat.

Der Rundfunk auf der „Grünen Woche“

Auf der diesjährigen „Grünen Woche“, die vom 25. Januar bis 2. Februar in Berlin stattfindet, wird auch der Rundfunk wieder vertreten sein. In der eigens für ihn hergerichteten Halle 5 am Kaiserdamm, in der täglich Darbietungen der Künstler und der Kapellen des Rundfunks stattfinden, wird in einer reichhaltigen Sammlung von Modellen und Bildtafeln die Arbeit der deutschen Reichsfeder am Bauernstand gezeigt. Diese Arbeit dient der Förderung der Verbindung zwischen Stadt und Land, damit beide in der Achtung des Schaffens des anderen zusammenstehen im großen Kampfe der Erzeugungsflacht.

Der Reichshandwerksmeister über die Entwicklung der Innungen

Anlässlich einer großen Tagung des Handwerks in München nahm der Reichshandwerksmeister Gelegenheit, zu den Tagesfragen des Handwerks zu sprechen. Er bezeichnete das Jahr 1935 als das glücklichste der letzten 100 Jahre für den handwerklichen Berufsstand und gab dem Wunsch Ausdruck, daß jedes Jahr für das deutsche Handwerk nur einigermaßen so erfolgreich sein möchte. Das Jahr 1935 habe den bedeutungsvollen Abschluß des berufständischen Aufbaues des Handwerks gebracht. Es sei ein schlechter Faschingsherzog, von der Auflösung der Innungen zu sprechen. Nichts stehe fester als die Organisation des Reichsstandes des deutschen Handwerks. Diese dürfe jedoch nicht zum Selbstzweck werden, es müsse ihr vielmehr ein lebendiger Inhalt gegeben werden, wobei man über die Tagesnöte das Grundfächliche nicht vergessen dürfe.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach in Köln.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach und Gauleiter Staatsrat Grohe sprechen in der Köln-Deutzer Messehalle am 29. Januar auf der großen Führertagung der mittelhessischen Hitler-Jugend.

Keine Vergleichspreise bei Inventurverkäufen

Es ist vielfach im Einzelhandel die Ansicht vertreten, daß in den Preisankündigungen zum Inventurverkauf Angaben über eine Preisentwertung in Prozenten gemacht werden dürfen, falls der alte Preis nicht in absoluten Zahlen angegeben wird. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel und mit ihr die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern teilen diese Ansicht keineswegs. Sie sind vielmehr der Auffassung, daß derartige Ankündigungen einen Verstoß gegen § 5 Ziffer B der Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 14. Mai 1935 (Regelung der Saisonklausurkäufe) bedeuten, da derartige Ankündigungen auch eine Gegenüberstellung der früheren und der während des Inventurverkaufs gültigen Preise darstellen. Der Sinn der Verordnung des Reichswirtschaftsministers ist jedoch zweifellos der, daß jede Art des Vergleichs zwischen früheren und den Preisen während des Inventurverkaufs unterbunden und damit dem Versuch unrichtiger Angaben zu machen, vorgebeugt wird. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel ist weiterhin der Ansicht, daß durch derartige Ankündigungen meist auch gegen das Rabattgesetz verstoßen wird, da das Rabattgesetz beim Verkauf an den letzten Verbraucher nur einen Höchstnachschuß von 3 Prozent von einem bestehenden Preis zuläßt. Es ist allen Firmen, die sich am Inventurverkauf beteiligen, dringend zu raten, von derartigen Ankündigungen abzugehen, da sie sonst Gefahr laufen, vor das Einigungsamt der Industrie- und Handelskammer zitiert zu werden.

Jahreshauptversammlung des Brühler Turnvereins 1879.

Am Sonntag, 26. Jan., hielt der BV 79 seine Jahreshauptversammlung ab, welche zahlreich besucht war. In seiner Rede gedachte Vereinsführer Spangenberg zuerst der gefallenen und toten Kameraden, und bat die Anwesenden sich von ihren Sinnen zu erheben. Anschließend bat er die sämtlichen Fachleiter ihren Jahresbericht abzugeben. Sämtliche Berichte wurden mit Beifall aufgenommen. Einstimmig wurde Vereinsführer Spangenberg als Vereinsführer wieder gewählt. Selbstiger ernannte als 2. Vereinsführer Heinrich Wichterich, Kassierer Gottlieb Köning, Schriftführer Jos. Schneiders, Spielleiter Hubert Glöckrich, Preiswart Hans Deder, Oberturnwart Jakob Kürvers, Männerturnwart Fritz Spangenberg, 1. Jugendleiter Jos. Fick, 2. Jugendleiter Paul Fiedler. Kassierer Köning gab einen eingehenden Kassenbericht über das verflossene Jahr, aus dem auch die Tatsache der günstigen Kassenverhältnisse hervorging. Als Kassenprüfer wurden Heinz Fischer und Heinz Breidenbach gewählt. Damit war die in allen Teilen glänzend verlaufene Versammlung beendet, welche auch von einem echten deutschen Turnergeläch durchdrungen war.

Sport

Brühler TV — Columbia Fischenich 1:0.

Mit diesem Erfolg konnten die Turner zufrieden sein. Es ist eigentlich gegen höhere Gegner laufen die B. zu großer Form auf, und bei jedem Treffen, das gegen F. stattfand, waren die Leistungen mäßig. War es doch der 1. Sieg, den die B. erringen konnten und wofür damit zufrieden sein. Mit Schwung eröffnete B. den Kampf, man will schnell zu Erfolgen kommen. Bereits in der 5. Minute schickte Mandt aus 20 Meter Entfernung einen Prachtstoß ins Netz. Keiner von den Zuschauern dachte, daß das schon die Entscheidung bedeuten würde. Durch diesen Erfolg angefeuert, drängt B. noch härter, aber die Verteidigung von Fischenich läßt keine Treffer mehr zu. Auch lassen einige Stürmer von B. stark nach. Nach der Pause ändert sich das Bild kaum. B. ist weiter leicht überlegen, aber der Erfolg bleibt aus. Gegen Schluß des Spieles versuchte F. sich Luft zu schaffen, nur hervorgerufen durch die Zuschauer von F. Besonders der Linksaußen der Gäste trat, als der Schiri den Rücken drehte, einen Verteidiger von B. aus voller Wucht in die Seite. Schade, daß dieser Vorfall nicht gesehen wurde. Nur eines sei diesem Spielern gesagt, daß solche Sachen mit Sport nichts mehr zu tun haben. — Kritisch gesehen, waren die Leistungen einiger Turner nicht gut. Ein ruhiger, sicherer Torhüter, eine schlagfähigere Verteidigung, sowie 11. Läufer und rechter Läufer spielten fehlerlos, dagegen fiel der Mittelfeldspieler in der 2. Hälfte ab. Der Rechtsaußen, sowie Mittelfeldspieler waren gegen das Spiel in Klettenberg nicht wieder zu erkennen. Die anderen 3 Stürmer konnten befriedigen.

Die Res. des BV 79 siegte gegen Fischenich ebenfalls knapp 2:1.

Aus westdeutschen Gauen

Feierlicher Empfang

der neuen Fahne des NSDStB
Gau Köln-Nachen

W Köln, 27. Jan. Anlässlich der Rückkehr der Abordnung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes Gau Köln-Nachen von der Münchener Jahrestagung des NSDStB am Montagabend nach Köln, wurde die in München geweihte neue Fahne des Studentenbundes feierlichst eingeholt. Vor dem Kölner Hauptbahnhof hatte eine Abordnung von politischen Leitern des Kreises Köln-Eind, ein Ehrensturm der SA, zwei Hundertschaften des Studentenbundes und eine Ehrenabteilung der Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer Studentinnen Aufstellung genommen. Gegen 19.40 Uhr traf der Zug auf dem Kölner Hauptbahnhof ein, und die Teilnehmer an der Münchener Fahrt marschierten mit der neuen Fahne auf dem Bahnhofsvorplatz auf. Hochschulgruppenführer Seiler begrüßte in Stellvertreter des Gaustudentenführers Bannier und Abordnung. Die neue Fahne sei den Studenten Symbol und Mahnung zugleich und erinnere sie an die heilige Verpflichtung der Treue zu Führer und Volk. An dieser Stelle erneuere die Studentenschaft des Gau Köln-Nachen ihr unverbrüchliches Treuegelöbnis.

Nach einem Siegesheil auf den Führer zogen dann die Ehrenformationen durch die Stadt zum Kölner Führerhaus des Studentenbundes, wo das neue Banner feierlich eingebracht wurde.

Die Gage der Vortragshörschülerin

W Köln, 27. Jan. Eine Karnevalistin klagte am Kölner Arbeitsgericht gegen den Senatspräsidenten einer Karnevals-Gesellschaft auf Zahlung von 5 Mark. Der Beklagte habe sie für einen Vortrag in einer Karnevalsabteilung engagiert gegen eine vereinbarte Gage von 5 Mark. Man habe sie aber nicht auftreten lassen. Der Beklagte wandle ein, die Klägerin sei nicht berechtigt, in Karnevalsabteilungen aufzutreten, dazu müsse ein Tagesausweis vorliegen. Die Klägerin entgegnete einmütig, daß sie vom Festkomitee zugelassen sei. Es kam ein Vergleich zustande, nach welchem der Beklagte sich verpflichtet, die Klägerin am 16. Februar gegen eine Vergütung von 5 Mark in einer Sitzung auftreten zu lassen.

Schwerer Autounfall

Vier Schwerverletzte

W Düsseldorf, 27. Jan. Auf der Düsseldorfer Straße in Hilden ereignete sich am Sonntag kurz nach 20 Uhr ein schwerer Autounfall. Ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen streifte in voller Fahrt einen Baum und überschlug sich, wobei vier der Insassen mit voller Wucht auf die

Straße geschleudert wurden. Sie trugen alle vier schwere Verletzungen davon und mußten ins Hildener Krankenhaus geschafft werden, wo zwei von ihnen am Montag früh immer noch ohne Besinnung darniederlagen. Außer den vier Schwerverletzten wurde auch der Führer des Kraftwagens verletzt. Seine Verletzungen sind aber leichter Natur, sodaß er seine Wohnung wieder aufsuchen konnte. Der Unglückswagen wurde fast völlig zertrümmert.

Gestohlener Omnibus gegen Lage

Ein Toter

W Düsseldorf, 27. Jan. In der Nacht zum Sonntag ereignete sich auf der Graf Adolf-Straße an der Ecke Dülstraße ein schwerer Zusammenstoß. Ein Autobus fuhr mit ziemlicher Geschwindigkeit auf eine Autotaxe, die gegen ein Gelände geschleudert und stark beschädigt wurde. Hierbei wurde ein Fahrgast der Taxe schwer verletzt. Er erlag kurze Zeit darauf im Krankenhaus seinen Verletzungen.

Der Autobus, der nach dem Zusammenstoß mit voller Geschwindigkeit davonsuhr, konnte von einem anderen Kraftwagen eingeholt werden. Wie sich bald herausstellte, war der Autobus gestohlen worden und befand sich auf einer Schwarzfahrt.

Tragischer Tod eines Schiffer-Kindes

W Duisburg, 27. Jan. Am feiner Mutter nachzusehen, die von dem im Hafen liegenden Schiff an Land gegangen war, um Einkäufe zu tätigen, war ein vierjähriges Kind eines Schiffers an Bord gelaufen. Beim Winken mit der Hand verlor es das Gleichgewicht und stürzte in den Hafen. Obwohl das Kind sofort geborgen wurde, blieben die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Offenbar hatte es durch den Sturz in das kalte Wasser einen Herzschlag erlitten.

Einsturzung in einem Neubau

W Dortmund, 27. Jan. In einem Neubau, Ecke Landgrafen- und Chemnitzerstraße, stürzte am Samstag nachmittag ein Teil des Mittelbaues ein. Die zwischen dem ersten und zweiten Obergeschoß liegende Zimmerdecke brach ein und durchschlug den Boden des ersten Obergeschoßes, wobei auch die vordere Wand des Hauses in Breite von zwei Zimmern einstürzte. Bei dem Sturz wurden vier auf dem Neubau beschäftigte Arbeiter verletzt und ins Bräderkrankenhaus eingeliefert. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt. Die Feuerwehr konnte nach 1½stündiger Tätigkeit wieder abrücken. Die Verletzungen der Verunglückten sind glücklicherweise nur leichter Natur. Drei Mann konnten inzwischen wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Das Ende einer Falschmünzerbande

Eine ganz raffiniert arbeitende fünfköpfige Falschmünzergesellschaft hinter Schloß und Riegel

W Köln, 27. Jan. Die Große Strafkammer in Köln urteilte am Montag eine fünfköpfige Falschmünzerbande ab, die im vergangenen Jahre durch Verstellung und Vertriebs einer großen Anzahl von Falschmünzstücken ganz Westdeutschland unsicher gemacht hatte. Das Haupt der Bande war der 11 mal vorbestrafte 45 Jahre alte Eugen Schmidt aus Köln, der mit dem 31jährigen Alfred Biehl die Falschstücke herstellte. Weiter waren angeklagt der 25jährige Karl Langheinrich, der 51 Jahre alte Heinrich Stoll und der 55jährige Paul Denker, die sich durch Vertrieb des Falschgeldes oder sonstige Beihilfe mit schuldig gemacht hatten. Außer Denker sind alle Angeklagten schwer vorbestraft.

Bei ihrem verbrecherischen Treiben gingen die Angeklagten folgendermaßen zu Werke: Der Angeklagte Stoll verschaffte dem Angeklagten Biehl alte Silberdenkmünzen, die dieser umschmolz und die Falschstücke gewissermaßen im Rohen anfertigte. Die Verfeinerung übernahm der Angeklagte Eugen Schmidt, der, einschlägig vorbestraft, als Fachmann auf diesem Gebiet die Stücke verputzte und verfilberte. Den Vertrieb übernahmen hauptsächlich die Angeklagten Stoll und Langheinrich.

Im Februar des vergangenen Jahres kam die Kriminalpolizei erstmalig mit der Bande in Berührung. Schmidt und Stoll hatten sich nach Mannheim begeben, um hier zusammen mit einem gewissen Knab Falschgeld umzusetzen. Aber schon nach zwei Tagen wurde Knab von der Mannheimer Polizei gefaßt. Schmidt und Stoll reisten daraufhin schleunigst nach Köln zurück, wobei Stoll unterwegs den Rest des Falschgeldes, den er noch bei sich trug, in den Redar warf. Knab wurde damals zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurteilt.

Um seine Revision betreiben zu können,

wandte sich Knab an seine Spießgesellen in Köln um finanzielle Hilfe, die ihm auch von Schmidt, Biehl und Stoll gewährt wurde. So kam die Polizei dahinter, daß von Mannheim aus Fäden nach Köln gingen. Es gelang ihr jedoch zunächst nicht, die Bande hier zu fassen. Sie konnte noch einmal im August 1935 einen größeren Posten Falschgeld unterbringen. Schmidt war auch hier der Haupttäter. Seine Verfeinerungsarbeiten führte er in der Wohnung des Denker aus, dem er 40 Mark Entschädigung versprochen hatte.

In Mainz, wo Stoll und Langheinrich Falschgeld umzusetzen versuchten, wurde dann der letztere von der Polizei gefaßt, ließ aber seinen Mantel in den Händen der festnehmenden Beamten und entflo. Er wurde jedoch mit Hilfe des Kleidungsstückes identifiziert und kurze Zeit später in Köln festgenommen. Dadurch kam man auch auf die Spur der anderen Bandenmitglieder, die nun bald darauf ebenfalls gefaßt wurden. In der Wohnung des Denker fand man noch eine erhebliche Anzahl fertiger und halbfertiger Falschmünzstücke, die zwischen Wand und Küchenschrank, sowie in Kochtöpfen verborgen waren. Vier Tage nach der Verhaftung der Bande fand man im Rhein unter der Hohenzollernbrücke einen Beutel mit 83 Falschmünzen, der von Gehilfen der Bande dort versteckt worden war.

In der Verhandlung belasteten sich die Angeklagten gegenseitig. Sie wurden aber durch Indizien und Tatumsstände sämtlich überführt. Das Urteil erging gegen Schmidt mit drei Jahren und sechs Monaten, gegen Biehl mit drei Jahren und gegen Stoll mit zwei Jahren Zuchthaus. Außerdem wurden diesen Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Die beiden anderen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von einem Jahr und sechs Monaten bzw. sechs Monaten.

Schmugglerflucht über einen Friedhof

W Aachen, 27. Jan. Am Sonntagabend, gegen 22 Uhr, gelang es einem schwergepanzerten unter falscher Nummer fahrenden Schmugglerwagen die Grenze bei Gillensberg zu durchbrechen. Der Wagen der Nachener Zollabteilung, der in der Nähe der holländischen Grenze war, nahm die Verfolgung auf. Nach langer Fahrt, die wieder einmal die Verwegenheit der Schmuggler bewies, konnte das Schmugglerauto bei Dittweiler gestoppt werden. Der Kraftwagen verfuhr sich hinter der Kirche und landete in einer Wiese, wo er nicht mehr herauskam. Dem Fahrer des Wagens gelang es, über den Friedhof von Dittweiler in der Dunkelheit unerkannt zu entkommen. Bei dem Schmugglerkraftwagen handelt es sich um einen schweren Wagen, der stark gepanzert war, und dessen Herkunft noch nicht ermittelt werden konnte. Man vermutet, daß er aus der Nachener Gegend stammt; er hatte zwei gefälschte Kennzeichen. Der Wagen und seine Ladung von 20 Zentner gebranntem Kaffee verfielen der Beschlagnahme.

Von einem Radfahrer überfahren und getötet

W Koblenz, 27. Jan. Am Samstagabend ereignete sich in der Schloßstraße zu Koblenz ein bedauerlicher Verkehrsunfall. Als eine Frau aus Koblenz-Lützel den Fahrdamm überschreiten wollte, wurde sie von einem Radfahrer erfasst und zu Boden geworfen. Dabei schlug die Frau so wuchtig mit dem Kopf auf das Straßenpflaster, daß sie einen schweren Schädelbruch erlitt und betäubungslos in ein Krankenhaus geschafft werden mußte. Am Sonntagmorgen ist die Verunfallte dort ihren schweren Verletzungen erlegen.

Gräberfunde auf dem Hunsrück

W Morbach, 27. Jan. Bei den zurzeit an der Brindeler Heide bei Brindeln durchgeführten Rodungsarbeiten stieß man auf einige Gräber. Eines davon rißte vermutlich aus der Zeit um 300 v. Chr. her, während das andere, ein Skelettgrab, aus dem dritten Jahrhundert n. Chr. stammen dürfte. Bei dem Urnengrab fand man nach sorgfältiger Freilegung noch mehrere Bronzeringe und eine Schere. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt, und man hofft auf weitere bedeutende Altertumsfunde zu stoßen.

Ermordung eines Polizeibeamten

W Oberursel (Taunus), 27. Jan. Auf der Polizeiwache im Oberurseler Rathaus überfiel in den Abendstunden des Sonntags ein Mann den Hauptwachmeister Hommi, der sich allein in Bereitschaftsdienst auf der Polizeiwache befand. Der Eindringling, der offenbar mit irgendeinem Anliegen das Dienstzimmer betreten hatte, ermordete den Beamten durch zahlreiche Stiche in die Brust. Der Hausmeister, der durch die Hilferufe des Überfallenen aufmerksam geworden war, verständigte einen anderen noch im Hause befindlichen Polizeibeamten. Diesem gelang es, den Täter festzunehmen.

Die Ermittlungen ergaben, daß es sich bei dem Mörder um den 38 Jahre alten Friedrich Georg aus Oberursel-Bommersheim handelt. Georg hatte schon vor der Mordtat im Rathaus im Hause seiner Braut im Stadtteil Bommersheim eine Auseinan-

Handel und Wirtschaft

Viehmarkt

Köln, 27. Jan. Auftrieb 511 (zuletzt 641) Stück Großvieh, und zwar 137 (112) Ochsen, 26 (24) Bullen, 328 (464) Kühe, 18 (40) Färsen, 2 (1) Fresser, 851 (1040) Kälber, 103 (128) Lämmer, Hammel, Schafe, 3175 (3195) Schweine. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern abgewogene Tiere und schließen sämtliche Verluste ein, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

	27. 1.	20. 1.
Ochsen		
vollfleischige, ausgemästete	43	43
sonstige vollfleischige	43	43
fleischige	—	—
gering genährte	—	—
Bullen		
jüngere vollfleischige	43	43
sonstige vollfleischige	43	43
fleischige	—	—
gering genährte	—	—
Kühe		
jüngere vollfleischige	43	43
sonstige vollfleischige	43	43
fleischige	36-42	37-42
gering genährte	30-34	32-36

Färsen		
vollfleischige ausgemästete	43	43
vollfleischige	43	43
fleischige	—	—
gering genährten	—	—

Fresser		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber		
Doppelender	—	—
beste Maß- und Saugfälscher	62-64	65-66
mittlere Maß- und Saugfälscher	55-60	58-64
geringere Saugfälscher	45-54	46-56
geringere	38-43	35-45

Schafe		
Maßlamm u. junges Maßhammel	—	—
1. Stallmaßlamm	50-52	50-51
2. Weidemaßhammel	—	—
mittl. Maßlamm, alte Maßh.	—	—
gut genährte Schafe Sauglamm.	—	—
fleischiges Schafvieh	—	—
gering genährtes Schafvieh	—	—

Schweine		
a) über 300 Pfd Lebendgewicht	57	57
1. fette Speckschweine	57	57
2. vollfleischige Schweine	55	55
b) 240-300 "	55	55
c) 200-240 "	53	53
d) 160-200 "	51	51
e) 120-160 "	—	—
f) unter 120 "	—	—
1. fette Specksauen	55	55
2. andere Sauen	51	51

Geschäftsangabe: Rinder sehr lebhaft, gute Tiere sehr gesucht; Kälber sehr ruhig; Lämmer, Hammel und Schafe lebhaft; Schweine ungeteilt.

Verletzung mit seinem zukünftigen Schwiegervater, in deren Verlauf er diesem mit dem gleichen Messer, das er später zu dem Mord benutzte, einen Stich in das rechte Handgelenk versetzte.

Der getötete Polizeihauptwachmeister ist 48 Jahre alt und seit dem Jahre 1919 im Polizeidienst. Er hinterläßt eine Frau und fünf Kinder. Insgesamt hatte er neun Stiche in die Brust erhalten, von denen fast jeder einzelne tödlich wirken mußte. Bei der Verhaftung setzte sich Georg heftig zur Wehr. Er konnte nur mit Gewalt an der Flucht verhindert werden. Der Mörder wurde von der Mordkommission in das Frankfurter Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die Gründe zur Tat sind noch nicht bekannt. Bei seiner Verhaftung behauptete der Täter, daß der Polizeibeamte ihn beleidigt habe. Der Getötete ist jedoch als ein außerordentlich ruhiger und pflichttreuer Beamter bekannt.

Sport der Woche

Frankreich liegt im Florettkampf

Im Frankfurter „Palmengarten“ begann am Sonntag nachmittag der Fächeländerkampf zwischen Deutschland und Frankreich, der in den Waffengattungen Florett und Säbel entschieden wird. Wie erwartet wurde, blieben die Franzosen im Florettsechten Sieger. Aber das Ergebnis 15:10 Siege und 87:102 Treffer übertraf doch angenehm; denn ein überlegener Erfolg der Gäste war gerade hier angenommen worden. Es bestätigt sich, daß die deutschen Florett-Fechter Fortschritte gemacht haben. Erwin Casimir war der beste Deutsche!

Deutschland auch im Degensechten geschlagen

Erst nach Mitternacht ging am Sonntag in Frankfurt der Fächeländerkampf Deutschland gegen Frankreich zu Ende. Nachdem die Franzosen bereits die Florettsechten an sich gebracht hatten, legten sie auch auf Degen. Mit 18:6 Siegen, 37:13 Punkten und 40:61 erhaltenen Treffern fiel das Ergebnis allerdings zu hoch aus. Selbst die Franzosen erklärten später, daß die Stärke der deutschen Degenfechter nicht nach dem Ergebnis beurteilt werden dürfe.

Österreichs Fußballsiege über Portugal

3:2-Sieg in Oporto.

Die österreichische Nationalmannschaft hat am Sonntag auch Portugal schlagen können. Vor 25.000 Zuschauern, einer Rekordzahl für portugiesische Verhältnisse, siegten die Wiener Fußballer in Oporto 3:2 (2:1). Wie schon in Madrid gegen Spanien, so zeigten die Österreicher auch diesmal eine famose Leistung. Jischel (2) und Hahnenmann schossen die Tore für Österreich, Nunes und Sociro für Portugal.

Buysse-Billiet Brüsseler Sechstagefechter

Schön-Aerts auf dem dritten Platz

Sieger: Buysse-Billiet 306 Punkte, 3.051,905 im zurückgelegt. Eine Runde zurück: 2. Charlier-Deneef 349 P., 3. Schön-Aerts 193 P., 4. Depauw-van Nevele 149 P., 5. Piet van Kempen-Brocardo 132 P., 6. Pellenaers-van Hevel 91 P. — 3 wei Runden zurück: 7. Londe-Martin 178 P., 8. Smets-Haeghebaert 129 P., 9. Broemen-van Buggenhout 118 P.; acht Runden zurück: Carpiuz-Verhaegen.

Warum verkennst du mich, Barbara?

Roman von
Liane Sanden

5

(Archeverrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin)

Sechstes Kapitel.

„Dieser Herr von Madenroth läßt sich ja jetzt sehr oft bei Ihnen sehen, meine Teure!“ hatte sie gesagt. „Er weiß wohl immer, wann Ihr lieber Gatte geschäftlich in Prag zu tun hat.“

Sie hatte dies Wort „geschäftlich“ in einer so perfiden Weise benutzt, daß Barbara heiß erglüht war.

Sie hatte gar nichts zu sagen gewußt. Frau von Tschewnik schien mit Befriedigung die Wirkung ihrer Worte auf Barbara gesehen zu haben. Sie fügte dann noch mit einem spöttischen Lächeln hinzu:

„Der Madenroth ist wahrscheinlich auch einer von jenen jungen Leuten, die gern im trüben fischen, sowie sie an eine Unstimmigkeit zwischen einer schönen jungen Frau und ihrem Mann glauben.“

Barbara war hart aufgestanden und hatte mit bebender Stimme gesagt:

„Wenn Sie mit diesem jungen Ehepaar mich und meinen Mann meinen, gnädige Frau, dann wissen Sie mehr als ich. Und in bezug auf Herrn von Madenroth möchte ich Ihnen das eine sagen: Er ist ein Jugendfreund meines Mannes, ist mit ihm zusammen in dem großen Institut in Riechy erzogen worden — also Grund genug, daß er die Gastfreundschaft in unserem Hause genießt.“

„Gewiß, gewiß!“ hatte Frau von Tschewnik wieder mit ihrem spöttischen Lächeln beigestimmt. „Natürlich, ein Freund Ihres Gatten. Aber vergessen Sie nicht, meine Liebe, man redet gern Uebles über schöne junge Frauen wie Sie. Auf jeden Fall möchte ich Sie warnen. Man spricht in der Gesellschaft im Zusammenhang mit Madenroth bereits über Sie. Wissen Sie übrigens, daß Madenroth nicht vor dem Ruin steht?“

„Nein! Das wußte ich nicht!“ hatte sie gesagt.

Da hatte sich Frau von Tschewnik mit den doppelstimmigen Worten verabschiedet:

„Nun, vielleicht ist Ihnen diese Nachricht immerhin interessant gewesen, meine liebe junge Freundin. Madenroth wird nun wohl sehen müssen, eine möglichst reiche Frau zu bekommen.“

Als das ging wieder durch Barbaras Gedanken, wie sie jetzt von ihrem Sessel aus ihrer Freundin Magdalena und Madenroth zuschaute. Sie konnte diese Frau von Tschewnik nicht leiden — aber in einem mochte sie recht haben: ein Mann war wie der andere! Sie durfte nie wieder glauben — nie wieder vertrauen!

Albert von Tschewnik, ihr Gatte — hatte sie ihm nicht alle Kraft und Treue ihres Mädchenherzens wie ein heiliges Opfer dargebracht? Und doch hatte er dieses Opfer verraten, beschmutzt, zertreten. Einer war wie der andere. Keiner war wert, daß man seinetwegen Gefühl und Seele hingab. Sie mußte Magdalena warnen. Wie die jetzt mit einem schief hingebenden Blick zu Madenroth aufschah, schien sie ganz im Sinn dieses Mannes zu sein. Freilich, Edehard

von Madenroth war ein Mann, der das Herz eines unerfahrenen Mädchens betören konnte. Hätte er doch beinahe ihr eigenes betört! Sie entsann sich noch des süßen Jambors, der sie eingefangen, wenn er mit ihr gesprochen hatte. Heimlich hatte sie ihn mit ihrem Gatten verglichen. Wäre nicht das Unglück mit Albert von Tschewnik gekommen — wer weiß, ob sie nicht in einen furchtbaren Konflikt des Herzens hineingerissen worden wäre.

Aber nun, Gottlob, war ihr Herz gefest gegen solche törichten Glauben — gegen die Liebe. Und das, was jetzt so unruhig und weh in ihr aufstieg, es war nichts anderes als die Empörung gegen Edehard von Madenroths drängende Blicke. Es war nichts anderes in ihr als Abwehr gegen ihn und Verachtung. Es durfte nichts anderes sein. Er war wie alle anderen.

Sie wußte ja, was alle Männer von ihr wollten. Da war dieser Josef Bannosch. Er hatte ihr schon bei Lebzeiten Alberts so unzweideutig den Hof gemacht, daß sie ihm am liebsten ihr Haus verboten hätte. Aber er war ja Alberts Duzfreund gewesen und sein Kamerad in den verschiedenen Klubs. Einmal hatte sie Albert zaghaft angedeutet, daß sich Josef Bannosch ihr gegenüber nicht ehrerbietung genug benähme. Aber sie hatte bei ihrem Manne keine Unterstützung gefunden.

„Gehs mir mit eurer norddeutschen Steifheit!“ hatte er achselzuckend erklärt. „Bei uns hier unten ist es selbstverständlich, daß man einer Frau, die ein bißchen feich ist, den Hof macht. Solltest du lieber stolz darauf sein, wenn meine Freunde in dich verschossen sind. Da weißt du wenigstens, daß du ihnen gefällst.“

Energisch hatte sie darauf erklärt, daß sie keinerlei Wert darauf lege, in dieser Weise bewundert zu werden. Sie wäre von zu Hause gewohnt, daß man in dem Verhalten gegenüber einer verheirateten Frau die Grenze zu respektieren wußte.

Da hatte Albert von Tschewnik spöttisch aufgelacht und gemeint, wenn sie nicht verstände, diese Grenze zu bestimmen, müßte es wohl an ihr liegen. Der Josef Bannosch wäre sein lieber Freund. Sie sollte sich nicht einbilden, daß diese Freundschaft um einer Frau willen auseinander gehen würde.

Tief verlegt war Barbara auf dieses Thema nicht mehr zurückgekommen. Sie sah, sie fand in ihrem Manne nicht denjenigen Schutz ihrer Frauenwürde, auf den sie gehofft hatte.

Viel später erst, als die Katastrophe mit Albert von Tschewnik eingetreten war, hörte Barbara so manches über die Freundschaft zu Bannosch. Bannosch war einer jener Männer gewesen, die zu den häufigen Gästen der französischen Sängerin gehörten. Er hatte Albert von Tschewnik mit Mademoiselle Lucille bekannt gemacht. Die beiden waren bei allen mehr als fröhlichen Zeiten im Hause der Mademoiselle Lucille zusammen. Außerdem hatte Bannosch Albert von Tschewnik beträchtliche Summen ge-

liehen. Aus diesem Grunde wohl hatte Tschewnik Bannosch gegen die eigene Frau in Schutz genommen.

Barbaras erstes Bestreben war gewesen, nach dem Tode ihres Mannes die Schuld an den Grafen Josef Bannosch abzutragen. Sie wollte nichts mehr mit ihm zu tun haben. Sie fürchtete, daß er, nun sie frei war, seine Bemühungen um sie verstärkt fortsetzen würde. Aber sie hatte Josef Bannosch immer noch zu hoch eingeschätzt. So wie man erfuhr, daß die Besichtigungen Tschewniks so hoch verschuldet waren, war Bannosch plötzlich fortgeblieben. Er hatte nicht einmal nach der Beerdigung den vorgeschriebenen Kondolenzbesuch bei Barbara von Tschewnik gemacht, sondern sich mit einem schriftlichen Ausdruck seiner „allerinnigsten“ Teilnahme begnügt und eine unerwartete Reise vorgeschickt. In den aufregenden Tagen hatte Barbara an Josef Bannosch überhaupt nicht gedacht. Erst später fiel es ihr auf, daß auch Frau von Tschewnik sich fern von ihr hielt. Als auch alle anderen Bekannten aus ihrem Kreise sich nach der Trauerfeier kaum noch blicken ließen, begriff sie endlich: Mit der verarmten Witwe wollte niemand mehr etwas zu tun haben.

Barbara war über dieses Verhalten der Menschen nicht böse. Sie war froh, nach den furchtbaren Erschütterungen für sich allein bleiben zu können. Was sollten ihr auch falsche Freunde? Sie waren schlimmer zu ertragen als Einsamkeit. Aber sie schwor sich in ihrem Stolz, daß sie alle noch zu ihr kommen sollten, wenn sie es wollte.

Nun war dieser Zeitpunkt eingetreten. Alle hatten sich um eine Einladung zu ihrem großen Fest geradezu bemüht. Und so gar Frau von Tschewnik hatte um eine Einladung für ihren Neffen Josef Bannosch gebeten, der seit einiger Zeit wieder im Lande weilte. Barbara hatte getan, als hätte sie die unangenehmen Erlebnisse mit Josef Bannosch ganz vergessen. Sie war ihm als lebenswürdige Gastgeberin entgegengekommen. Nur wie er mit übertrieben betonter Ergebenheit ihr für diese Einladung dankte und beim Handkuss ihre Hand einen Augenblick zu lange an seinen Lippen hielt, entzog sie ihm sehr energisch ihre Hand.

Hielt Bannosch sie wirklich für so töricht, seine Absicht nicht zu durchschauen? Sie war ja jetzt die reiche Herrin auf Schedowitz. Dadurch war sie für alle wieder begehrter geworden.

Siebentes Kapitel.

Das kleine Orchester hatte den Tanz beendet. Madenroth führte Magdalena höflich zu ihrem Platz. Da plötzlich stand Barbara vor ihnen.

„Ach, Liebster“, sagte sie und streichelte leicht Magdalena glühende Wangen. „Ich habe schon auf dich gewartet. Komm doch ein bißchen zu uns herüber! Wir sitzen gerade mit Herrn von Gecay so nett zusammen. Sie, Herr von Madenroth, finden

wohl auch einen netten Tisch — dort drüben sitzt ja Herr Oberinspektor Rodesch.“

Erschrocken sah Magdalena auf Barbara. Spürte die nicht, wie verlegend ihre Worte für Madenroth sein mußten? Von Barbara gingen ihre Blicke zu Edehard von Madenroth. Dessen braun gebräunte Züge waren fahl geworden. Die Muskeln in seinem Gesicht zuckten. So fest schloß er die Lippen aufeinander.

„Wenn Sie gestatten, gnädige Frau“, sagte er, „empfehle ich mich jetzt. Berufliches heute mit Herrn Oberinspektor Rodesch zu besprechen würde ich für unschicklich halten — und privatim werde ich wohl kaum noch benötigt.“

Er verneigte sich kurz, drehte sich auf dem Absatz herum.

Hoch aufgerichtet ging er zwischen den Gästen hindurch, die in fröhlichem Geplauder in kleinen Gruppen beieinanderstanden. Er sah nicht mehr rechts noch links. Sein Kopf sah sehr hochmütig auf den kraftvollen Schultern.

Magdalena wagte nichts zu sagen. Barbaras Gesicht war sehr fahl und finster. Mit einem Blick des Hasses und des Schmerzes schaute sie Edehard von Madenroth nach. Dann lachte sie kurz auf.

„Sehr höflich ist er nicht, mein Herr Inspektor!“

Nicht endlich wagte Magdalena zu erwidern:

„Aber Barbara! Wenn du ihn auch so unendlich schlecht behandelst! Warum tust du das eigentlich?“

Barbara schwieg einen Augenblick. Dann sagte sie halblaut — Magdalena wußte nicht, ob sie es zu sich selbst sprach, oder ob es ihr galt —: „Warum? Ja, warum tue ich es eigentlich? Es ist am besten so!“

Magdalena ging neben der Freundin der kleinen Tischargruppe zu, von der Herr von Gecay ihnen bereits entgegengewinkelt.

Barbara war jetzt oft so seltsam. Die Worte eben hatten so rätselhaft und schmerzvoll dabei geklungen. Was ging in Barbara vor? Sie wußte es nicht. Nur, daß Barbara sehr unglücklich war, empfand Magdalena. Vielmehr war es dies Unglücksgefühl, aus dem heraus sie oft die Menschen so schlecht behandelte.

Frau von Tschewnik ließ inzwischen in einem sehr ernstem Gespräch mit ihrem Neffen Josef Bannosch. Nur jägernd und recht überlaunisch war er ihr gefolgt, als sie ihn herankam und ihm den jetzt menschenleeren Wintergarten zugewandten war. Er wußte, wenn Tante Franzka ein solches Gesicht machte, gab es eine recht unangenehme Gardinenpredigt.

Er hatte sich nicht getraut. Frau von Tschewnik nahm in einem der bequemen Korbfessel Platz, die so recht zum Ausruhen und zur Bequemlichkeit geschaffen schienen. Aber sie sah fernherge. Als ob sie ein Gewehr verstaubt hätte, dachte der junge Graf. Er selbst lehnte in lässiger Haltung in einem der Sessel und zündete sich scheinbar gleichmütig eine Zigarette an.

Verspekuliert

Kriminalroman
von
Othfried v. Hanstein
Romanverlag R. Geyser,
Karlsruhe

41

Natürlich ahnte der Professor nichts und antwortete, daß er noch nie etwas von unten gehört habe und daß selbst, wenn Frau Wendemut, die alte Wirtschaftlerin des Rentiers, einmal Klavier spiele, man hier oben nichts oder wenigstens nur ganz leise Töne bemerken könne. Jetzt meint der Professor, daß er sich vielleicht erkundigt habe mit Rücksicht auf den Varm, den der Ueberfall vielleicht mit sich bringen könne.

„Wohl möglich.“

„Wichtiger ist, daß mir das Dienstmädchen von Kollermann noch sagte, sie habe sich darüber gewundert, daß der Doktor Schürlein bei seinem Weggang aus der Wohnung — also etwa um 9 Uhr — nicht die Treppe hinuntergegangen, sondern vielmehr weiter hinaufgestiegen sei. Sie habe schließlich geglaubt, daß oben auch noch jemand erkrankt sei. — Ich habe darauf die beiden Parteien in der vierten Etage gefragt — bei ihnen ist Schürlein nicht gewesen. Dagegen geht von dort aus die Bodentreppe hinauf, und da ist so eine Art toter Winkel, wo die Treppe umbiegt, in dem sich ein Mensch recht gut verbergen und über das Geländer hinaus die Treppe beobachten kann. Schürlein konnte sich dort aufhalten — es war ja dunkel und Treppenbeleuchtung brannte nicht —, ich habe mir die Dertlichkeit angesehen — selbst wenn jemand auf den Boden gegangen wäre, hätte sich dort ein Mensch gut verstecken können.“

Das ist sehr wichtig.“

Ich glaube, Herr Landgerichtsrat, die zweite Ex-

kundigung ist noch interessanter: Am Mittwoch nachmittag hatte Schürlein eine kleine Operation im Sanatorium Sanea in der Kleiststraße. Ich war auch dort — die Operationskammer befand sich, daß Dr. Schürlein sehr nervös gewesen sei, und sagte dann, er habe sich ein flüssiges Chloroform und eine Chloroformmaske mitgenommen, mit der Begründung, er brauche diese, weil er bei einem Zahnarzt noch eine Markose vornehmen müsse und nicht mehr nach Hause gehen wolle.“

„Ei, ei —“

„Diese Chloroformmaske hat er am Donnerstag früh durch einen Diensthmann zurückgeschickt.“

„Wie stellt sich denn Bierbaum dazu?“

„Er wollte erst gar nicht daran glauben, aber Frau Wendemut scheint selbst überzeugt. Sie sagt, daß es ihr eigentlich aufgefallen sei, daß Schürlein fogleich, wie er nur eingetreten sei, gerufen habe: Der Mann ist mit Chloroform betäubt.“

„Das kann wohl ein Arzt riechen.“

„Und dann erwähnte sie noch, daß sie am Nachmittag um 5 Uhr, als Schürlein bei Bierbaum war, um wegen seines Wechsels zu sprechen, in das Zimmer gekommen sei und den Rentier gefragt habe, ob es ihm recht sei, wenn sie am Abend ausginge.“

„Also das wußte er auch.“

„Endlich sagte der Briefträger, daß in der letzten Zeit wieder sehr viele gerichtliche Zustellungen gekommen seien, und ich habe auch festgestellt, daß in der Wohnung des Arztes verschiedene Möbel versiegelt waren.“

„Er war also in böser Lage — Herr Heller — die Sache scheint mir ziemlich vollkommen — ich werde nachher Schürlein noch einmal vernehmen.“

Ein Gerichtsdiener trat ein.

„Kommerzienrat Dasing.“

„Ich bitte.“

„Verzeihen Sie, wenn ich störe — ich wollte nur einmal fragen — ich kam zufällig hier vorbei — hat sich schon etwas Neues ereignet?“

„Mit dem famosen Weiler, den wir gestern haben laufen lassen? Nein — also; er hat von Ihnen hunderttausend Mark mit? Ich war gleich ärgerlich, wie wir ihn mußten laufen lassen, aber es ging ja nicht anders.“

Wieder kam der Gerichtsdiener atemlos herein.

„Verzeihen, Herr Landgerichtsrat — zwei Wachtmeister von der Sicherheitspolizei — sie haben den Dr. Weiler verhaftet.“

„Alle Wetter — herein mit ihnen — bleiben Sie nur, Herr Kommerzienrat.“

„Ich muß doch wirklich sehr bitten — Herr Richter — ich protestiere —“

Inmitten der beiden Beamten kam ein großer Mann — augenscheinlich Weiler, wenn er auch einen anderen Anzug trug — einen einfachen hellen Reiseanzug, so war doch kein Zweifel möglich. Er war aufsehend stark erkältet, daher seine Stimme heiser. Schellhorn sah ihn lächelnd an.

Wie nun Landgerichtsrat Schellhorn den vermeintlichen Dr. Weiler lächelnd ansah und zu ihm sagte:

„Sie glauben wohl nicht, daß wir uns so bald wiedersehen würden, erwiderte dieser: Ich protestiere — ich weiß nicht, was Sie wollen — ich bin diesen Morgen in Berlin angekommen — direkt aus Amsterdam, ich habe hier geschäftlich mit dem Kommerzienrat Dasing zu tun — ich gehe aus dem Bahnhof und frage einen Policeman, wie ich in die Charlotteburger Straße komme — da steht mich der Kerl an und nennt meinen Namen. Ich sage natürlich, ich sei Dr. Alfons Weiler aus Buenos Aires — sofort hat mich der Mann verhaftet.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Reitergeneral

Friedrichs des Großen

Vor 150 Jahren, am 27. Januar 1786, sieben Monate vor dem Ableben seines hochverehrten Königs, starb im Hause Kochstraße 61/62 der Reichshauptstadt, das heute in seiner früheren Bauart nicht mehr besteht, Friedrichs des Großen berühmter Reitergeneral Hans Joachim v. Zieten, — der „alte Zieten“, wie er noch heute im Volksmunde fortlebt. Bereits vor dem Siebenjährigen Krieg hat Zieten sich als kühner, unerschrockener Reiter einen Namen gemacht. Als vorwiegendster von allen Ritten aber ist der „Zietenritt“ im zweiten schlesischen Kriege in die Geschichte eingegangen. Am Abend des 19. Mai 1745 machte sich Zieten in der Gegend von Patzschau nach dem zwölf Meilen entfernten Jägerndorf auf, das er am Nachmittage des 20. Mai erreichte. Geraden Weges auf das Ziel zu, oft querfeldein, legte Zieten die Straße zurück. Die Österreicher, die zwischen Jägerndorf und Neustadt lagen, hatten nämlich die Verbindung zum Markgrafen Karl von Brandenburg-Schwedt und seinen neun-tausend Mann abgeschnitten. Ungeachtet der Hindernisse, die sich aus den Gelände-verhältnissen ergaben und ungeachtet der Gefahren unternahm es Zieten, die Ver-bindung mit dem Markgrafen herzustellen. Unter Einbuße von 26 Mann und unter Erbeutung von 70 Gefangenen kam Zieten am Ziel an und lieferte den Brief des Königs ab, der des Markgrafen Be-zugung zur Teilnahme an der Schlacht von Hohenfriedberg enthielt. Dem im Jahre zuvor entstandenen geflügelten Wort „Zieten aus dem Busch“ hatte der un-erschrockene Reiter ein neues Ruhmesblatt der Volkstümlichkeit hinzugefügt.

In der Schlacht von Hohenfriedberg am 4. Juni 1745, die Friedrich den Großen über die Österreicher siegreich sah, befand sich Zieten mit seinen zehn Schwadronen zunächst in Reserve, rückte dann aber mit der Kürassierbrigade Knyau vor. „Seconde merveilleusement la valeur brillante de Kyau“, wie der König sich ausdrückte,



Hans Joachim von Zieten

liches: von Zieten war nach dem Fehlschlag der Reite des Heeres gerettet worden. In der Schlacht bei Leuthen (5. Dezember 1757) war es Zieten, der die Kampfhandlungen mit einem forschenden Reiterangriff einleitete. Bald glückte es ihm dann auch, seinen alten Gegner Kadasch aus dem Felde zu schlagen. Dem fliehenden Feind heftete sich Zieten an die Fersen und erreichte eine bessere Auswertung des Sieges.

wurde Zieten vom König auf dem Schlachtfelde zum General ernannt. Kurze Zeit darauf war Sachsen von Daun besetzt worden. Auf den Süptiger Weinbergen westlich von Torgau hatte Daun eine besonders feste Stellung bezogen. Der König beschloß den Angriff von zwei Seiten. Während Friedrich der Große selber einen Teil der Truppen gegen die Nordfront führte, war Zieten der Angriff der Südfront aufgetragen. Schon bald aber gab es

Garnison taugt Zieten den Teufel nicht und seinetwegen kann ich keinen Krieg anfangen“, soll eines Tages der König ärgerlich gesagt haben, weil sich wieder mal Zietens alte Empfindlichkeit und Eifer-lucht gemeldet hatte, dem das Tempo der Beförderung bisweilen immer noch nicht rasch genug ging. Manche Günstlinge des Königs konnten Zieten nicht recht aus- stehen. Auch die Dragoner und Kürassiere, die seiner Ansicht nach zu schnell avancier-ten, wurden von seiner alten Eiferjucht ge- troffen. So kam es, daß Zieten das Leben sich selber unnötig erschwerte und daß die

eine ungeheure Enttäuschung: das vereinbarte Miteingrei- fen Zietens, der an der Spitze von 24 Bataillonen, 51 Schwadronen und 40 Ge- schützen stand, blieb zur ver- abreiteten Zeit aus. Die Folge war, daß des Königs Angriff scheiterte. Schon sah man das Schicksal der Schlacht als so gut wie besiegelt an. Da — in später Abendstunde, nachdem man längt die Hoff- nung auf eine Wende aufge- geben hatte, erstürmte Zie- ten die Höhen. Das Un- wahrscheinliche hatte sich plötzlich mit einem Schlage verwirklicht: aus der Nie- derlage war ein Sieg ge- worden. Wie sich später herausstellte, war Zieten am Vormittag beim Wege durch den Wald südlich von Süptitz aufgehalten und bald darauf in einen Feuerkampf verwickelt worden. Noch anderes Unvorhergesehenes kam hinzu. Dennoch hat Zieten — wenn auch buch- stäblich in letzter Stunde — zum großen Mirakel des Tages verholfen: der Grund- gedanke des Schlachtenplanes kam doch zur Durchführung, zwei Angriffe wirkten zusammen und der Widerstand des Geg- ners konnte endlich gebrochen wer- den. So war Zieten abermal's zum Retter für Preußens Waffen geworden. Allerdings hatte man bei dieser Schlacht mehr als ein Drittel des Heeres als Verlust zu beklagen.

Zieten, der Schöpfer der preu- ßischen leichten Reiterei, war zweifelsohne der gefeiertste Ge- neral jener Tage. Zeitweiligen Verleumdungen zum Trotz, ist das Verhältnis zu seinem König bis zuletzt ein recht herzliches geblie- ben und Friedrich hat ihm immer wieder von neuem Beweise seiner besonderen Gunst gegeben.

Der Alte Fritz kannte den wort- laren Hufarenvater durch und durch. Er wußte sehr wohl auch von seinen Tugenden, die immerhin nur zu dem Menschen, aber nicht zu dem Kriegermann Zieten ge- hörten und mit seiner Tüchtigkeit im Felde nichts zu tun hatten. Immer wenn Friedenszeit war, begann Zieten zu grübeln und sich mit allerhand Grü- len zu beschäftigen. „In der



Denkmal auf dem Schlachtfelde von Kunersdorf

dienstlichen Aufgaben der Friedenszeit in mancher Beziehung nicht immer nach seinen Wünschen waren.

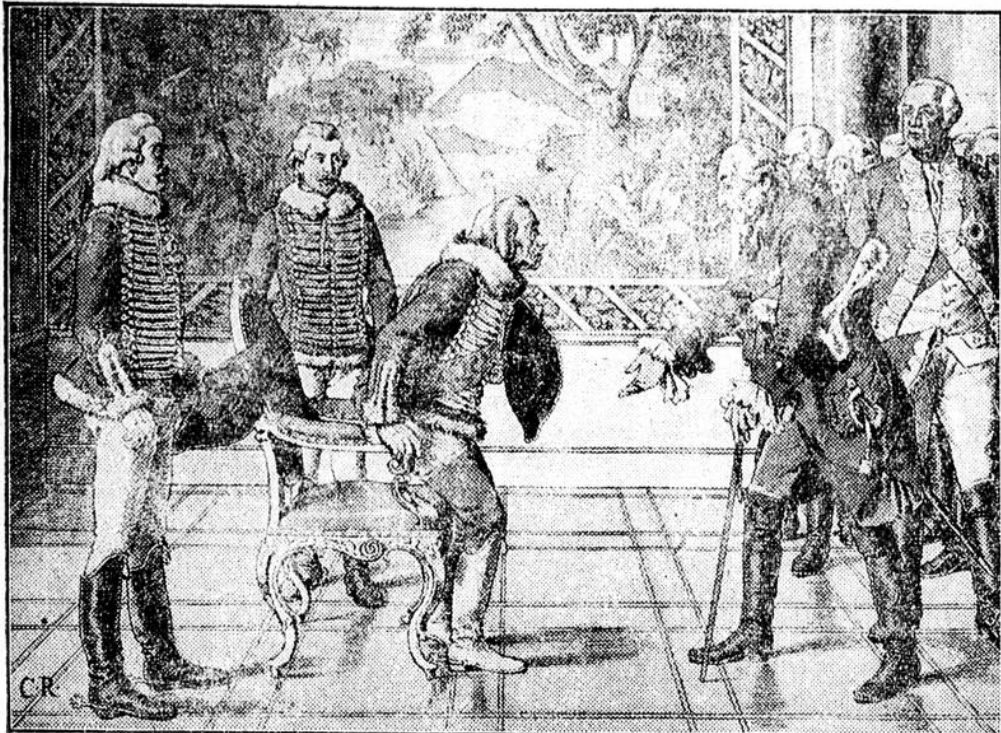
Als Zieten starb und der Berliner Haushalt aufgelöst wurde, machte der König der Witwe einen Betrag von zehn- tausend Talern zum Geschenk, um ihr über besondere Verlegenheiten hinwegzuhelfen.

Fr. L.



Zietenhusar

Zeichnungen C. W. Kiehlh M.



Friedrich d. Große und der 85jährige Zieten im Parolessaal des Schlosses 1784. „Setz' Er sich, alter Vater! Setz' Er sich, sonst geh ich fort, denn ich will ihm durchaus nicht zur Last fallen.“ Röchling (M)

Was noch zu tun übrig blieb, Zietens Namen für alle Zeiten unvergänglich zu machen, das erfüllte der Siebenjährige Krieg (1756—63). Der Alte Fritz stand hier bekanntlich im Bunde mit England gegen Österreich (Maria Theresia), Frank- reich (Ludwig XV.), Spanien, bis 1762 ge- gen Rußland (Elisabeth), Sachsen-Polen und Preußen. Trotz der schmerzlichen Enttäuschung der Schlacht bei Kolln (18. Juni 1757), wo Friedrich der Große von Daun geschlagen wurde, blieb ein Tröst-

Besondere Gelegenheit, sich hervorzutun, bot sich Zieten in der Schlacht bei Liegnitz (15. August 1760), wo er zum ersten Male einen ganzen Flügel kommandierte. Trotz- dem der König einer dreifachen feindlichen Uebermacht gegenüberstand, schlug der Kampf zuungunsten der Österreicher aus. Das war zum wesentlichen Zieten mitzu- verdanken, der mit 17 Bataillonen und 48 Schwadronen die Pfaffenwörder Höhen be- setzte und seine Stellung zu behaupten ver- mochte. In Anerkennung seines Erfolges

Was ist Zeit?

Was ist Zeit? Das Lexikon sagt: „Zeit ist der Begriff des Nacheinanderseins.“ Die Zeit ist aber noch viel mehr. Die Zeit ist das Seltenste unserer Tage, denn die meisten haben heute — überhaupt keine Zeit. Warum? Weil sie sich nicht Zeit nehmen. Aber gerade davor besteht die Mehrzahl der Menschen eine entsetzliche Scheu, so, als beginge man einen Diebstahl. Dabei gehört die Zeit, genau wie die Luft, die wir einatmen, zu den wenigen An- nehmlichkeiten dieses Lebens, die man in unbeschränkter Menge nehmen darf, ohne mit dem Gele in Konflikt zu kommen. Leider hat dieser Vorzug der Zeit auch wieder seinen Nachteil. Da nichtkriminel- ler Diebstahl ansehnlicher so süß ist wie die

Schadenfreude, wird uns von fremden Menschen nichts mehr und nichts häufiger gestohlen als unsere kostbare Zeit.

Warum ist die Zeit so kostbar? Weil sie Geld ist. Freilich wird sie von keinem Menschen in Zahlung genommen. Für eine halbe Stunde Zeit gibt niemand ein viertel Pfund Rubeln oder eine Dose Schuhwichse. Das Einzige, was wir mit der Zeit bezahlt haben, sind die Reinfälle des Lebens, die uns schlauer machten.

Es ist Regel, daß die Menschen an der Zeit sterben, nur die Uhrmacher — leben davon. In einer Welt ohne Zeit müßten die Uhrmacher bis in alle Ewigkeit tem- peln gehen. Weil die Menschen wissen, daß sie an der Zeit einmal sterben, kam-

mern sie sich an die Zeit wie ein Schiff- brüchiger an ein Latzenstück. Das hindert sie aber nicht, die Zeit zu verschwenden. Sie kennen wohl Schiller nicht, der gesagt hat: „Du konntest deine Weilen fragen, was man von der Minute ausgetragenen, bringt keine Ewigkeit zurück.“

Von den nichtigsten Wunden abge- sehen, die vom Arzt zu behandeln sind, heißt die Zeit alle Wunden ohne Tod, ohne Salbenderbände und ohne feimireien Moll. Zeit ist ein wunderbares Pfläster- chen für wundete Herzen der verschiedensten Art. Manchmal währt die Ausheilung länger, manchmal geht's schneller. Sie hilft aber fast regelmäßig, wenn man die Ge- duld nicht verliert. Das hat vor einigen Jahrzehnten schon der Schriftführer eines süddeutschen Geflügelzüchtervereins einge- sehen, von dem im Vereinstagebuch der

denkwürdige und bilderreiche Satz ver- öffentlicht worden ist: „Der Zahn der Zeit wird auch über diese Wunde Gras wachsen lassen.“ Dem Zahn der Zeit, der an allem herumragt und soviel Unheil in der Welt stiftet, sind die Dentisten spinnefeind, weil sie an diesen Zahn nicht herankommen. Und gerade hier wäre ein Geschäft von wirk- lichem Großformat. Karies und Wurzel- hautentzündung an allen Ecken und Enden. „Kommt Zeit, kommt Rat“, behauptet eine alte Volksweisheit. Es gibt auch Ausnahmen von dieser alten Weisheit. Mancher ist grau geworden darüber, der auf der Lauer lag nach dem guten Rat. Deshalb soll man sich nicht auf die faule Haut legen und auf die gebratenen Tauben warten, sondern man soll mithelfen, um dem guten Rat den Weg zu uns zu ebnen. Th.

Lachen und Raten



„Würden Sie sich freuen, Fräulein Gräfin, wenn ich Ihre Frau Mama bitten würde, meine Schwiegermutter zu werden?“
„Ja... wenn ich eine Schwiegermutter hätte!“

Durchgebrannt

„Gibt's was Neues?“ fragte der Bankier, als ihm der Diener die Tür zum Privatbüro öffnete.
„O ja, Herr Direktor, die elektrische Sicherung im Kontor und der Kassierer sind durchgebrannt.“



„Über gern komme ich am Sonntag! Ist es eine größere Feier? Muß man sich denn schon machen?“
„Durchaus nicht, Auguste, komme ruhig so wie du bist!“

Der Blutkreislauf wird besprochen.
„Wenn ich auf dem Kopfe liege“, fragt der Lehrer, „läuft mir dann alles Blut in den Kopf?“

Kritik: „Ja, Herr Lehrer!“
„Soja, warum läuft mir dann nicht alles Blut in die Nase, wenn ich auf den Beinen stehe?“
„Weil die Nase nicht hohl ist!“

Vor Gericht

Richter: „Nun, Angeklagter, gestehen Sie jetzt Ihre Schuld ein?“
Angeklagter: „Nein, Herr Richter, jetzt erhebt sich die Rede des Herrn Verteidigers hat mich von meiner Unschuld vollkommen überzeugt.“

Hoffnungslos
Lehrer: „Kritik, was ist Klarell?“
Kritik drückt und schweigt.
Lehrer: „Na, Junge, aus was ist denn deine Idee gemacht?“
Kritik: „Aus Vaters alten Hosen.“



„Die jungen Leute nebenan sind sehr verliebt! Er gibt ihr jeden Morgen, wenn er weggeht, einen Kuß! Warum lachst du das eigentlich nicht?“
„Aber Bertha, ich kenne die Dame doch so wenig!“

„Was hatten Sie denn mit Hartmeier für eine erregte Unterhaltung?“
„Nichts Besonderes; er wollte 100 Mark von mir haben!“

„Aber der Mann schien Sie ja verheiratet zu wollen! So führt man sich doch nicht auf, wenn man Geld gepumpt haben will.“
„Nee, nee — die 100 Mark habe ich mir ja vor vier Wochen von ihm gepumpt!“

Die gute Zigarre

Der Besuch irrt sich: „Die Zigarre, die Sie mir anboten, ist ausgezeichnet!“
Der Hausherr nickt: „Ich weiß, ich habe mich in der Kiste geirrt!“

So geht's

In einer Stadt in den Vereinigten Staaten wurde neulich ein Chaplin-Wettbewerb abgehalten. Preise waren ausgesetzt für diejenigen, die Charlie Chaplin täuschend nachahmen konnten. Als Chaplin davon hörte, fuhr er auf der Stelle hin und beteiligte sich an dem Wettbewerb. Er bekam den zweiten Preis.



„Ich denke eben daran, Alfred, du wollest doch mit Papa über unsere Heirat sprechen!“

Im Laden
„Dieses Paar“, sagte der Schuhwarenhändler, „hält ein ganzes Leben lang.“
„Schön“, meinte der Kunde. „So was suche ich schon lange, ich nehme dieses Paar!“
„Danke sehr“, sagte der Schuhwarenhändler, „und ich bin sicher, daß Sie das nächste Mal uns wieder besuchen werden!“

Da havert's

„Ich hatte meinen Jungen wegen zwei Pfund Rosinen zu Ihnen geschickt. Sie haben ihm aber nur eineinhalb Pfund abgemessen!“
„Meine Waage stimmt, junge Frau, am besten wiegen Sie mal Ihren kleinen Jungen!“



„Entschuldigen Sie, wohnt hier im Hause eine Familie Hobauer?“
„Nein, aber im ersten Stock wohnt ein Herr Hof und im vierten eine Frau Bauer!“
„So, dann sind sie wahrscheinlich geschieden!“
(Sondagnisse.)

Hoffnungslos

„Ein guter Rat von Mann zu Mann unter vier Augen gegeben, hat schon manchen schwierigen Fall geklärt. Warum soll ich nicht meinen Kollegen Frohgemut fragen, wie er es macht, daß seine Frau immer gut aufgelegt und zufrieden ist, während meine mich ständig mit Schimpfen und Vorwürfen plagt.“ So dachte Trauermann und die Auskunft, die er erhielt, ließ ihn neue Hoffnung schöpfen.

„Das ist doch kinderleicht“, hatte Frohgemut gesagt, „man muß nur seiner Frau immer ein bißchen den Hof machen, ein paar zärtliche Worte, ein Blumenstrauß beim Heimkommen, gelegentlich ein Kuß, und man kann eine Frau um den Finger wickeln.“

Das ließ sich Trauermann nicht zweimal sagen. Nach Vitrolage eilte er mit einem großen Strauß bewaffnet nach Hause und kaum machte seine Frau die Tür auf, als er ihr auch schon um den Hals fiel und sie herzlich abküßte.

Das Ergebnis der Begrüßung war allerdings nicht ganz das gewünschte. Trauermanns Frau brach in Tränen aus und schluchzte:

„Heute ist wirklich ein Unglückstag. Erst geht Vati seinen Katze über das frische Tischkissen, dann läßt Marie meine teure Kristallvase fallen und jetzt kommst du an und bist besoffen.“



„Ich habe einen Brief von Werner bekommen, zwanzig Seiten lang!“
„So... was schreibt er denn?“
„Daß er mich liebt!“

Selbstverrat

„Geben Sie zu, den Einbruch begangen zu haben, Angeklagter?“
„Nein!“
„Sind Sie vorbebestraft?“
„Nein, das war mein erster Einbruch!“

Der Märchenzerstörer

„Mutti, erzähl mir ein Märchen!“ — „Warum nur, Kind, bis Vater nach Hause kommt, der wird uns beiden dann ein Märchen erzählen.“

Schredlich

Karl und Fritz haben stets eine große Abneigung vor dem Waschen. Täglich muß die Mutter mit Mühe und Not die ihnen unangenehme Prozedur vornehmen. Eines Tages sagt sie zu ihnen: „Wenn ihr euch heute das Gesicht waschen laßt, dann laufe ich euch auch eine Karte für den Zirkus.“ — Darauf erwiderte Karlchen: „Aber wenn du keine Karte mehr für den Zirkus bekommst, dann stehen wir da mit unserem gewaschenen Gesicht.“

Kinderfrage

Lehrer: „Alto, die Erde dreht sich um die Sonne.“ — „Aber, Herr Lehrer, um was dreht sie sich des Nachts, wenn die Sonne weg ist?“
(Haag'sche Courant.)



„Himmel! Ich habe mich ja nicht rasiert!“

Gutgekommen

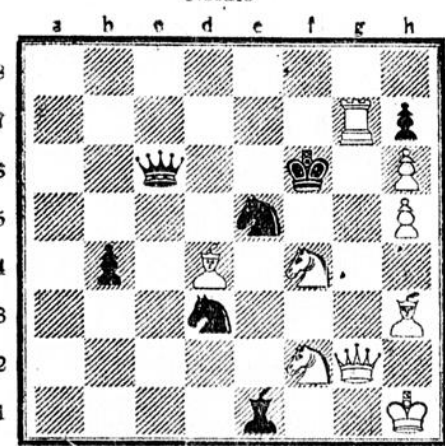
Beamter (zu einem jungen Mädchen): „Ach, da habe ich aus Versehen in Ihren Fuß geschrien: Haare blond, und die übrigen sind ja braun.“ — „Wollen Sie das ändern, oder soll ich Sie ändern?“
(Le Rire.)

Sein Standpunkt

„Das ist das zweitemal, daß ihr Laufengel mit eurem Fußball mir das Fenster eingemortet habt!“
„Sie haben recht, Frau Annette, es ist eine Schande. Der Torwart taugt nichts!“

Schachaufgabe

Netzke



Matt in drei Zügen

Kontrollstellung: 16 Figuren.
Weiß (9 Figuren): König h 1, Dame g 2, Läufer h 3, d 4, Springer f 2, f 4, Turm g 7, Bauer h 5, h 6. Schwarz (7 Figuren): König f 6, Dame c 6, Springer e 3, f 3, Läufer e 1, Bauer b 4, h 7.

Verbindungsaufgabe.

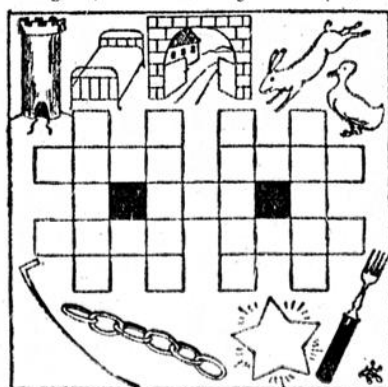
Aus den 18 Wörtern:
Apfel — Berg — Bogen — Dösel — Eis — Fink — Hefe — Kaffee — Kraut — Lampe — Laub — Licht — Luft — Salz — Schiff — Schirm — Stein — Wald

sind durch Zusammenfügen zweier Wörter neun neue Wörter zu bilden. Sind diese gefunden und richtig geordnet, ergeben deren Anfangsbuchstaben, aneinandergerichtet, ein weißes Gestrümpf.

Umstellungsrätsel.

Ein Jüngling hat ein Liebchen hold,
Ein anderer darum freien wollt.
Er ging zum Vater, hat gar hoch,
Zu lassen ihm die Tochter doch.
Der Vater schaut ihn lächelnd an
Und sprach: Mein lieber junger Mann,
Die Antwort darauf nehme dir
Aus ihrem Namen selbst von mir,
Denn dessen Zeichen, recht gestellt,
Verkünden dir, was dir gefällt.
Vier Silben macht der Name aus.
Du machst drei in zwei Worten drauß,
Und nimmst mit deinem Bräutchen hin
Den Namen mancher Königin.
Nun sag mir an in kurzer Zeit:
Wie hieß die Braut, wie der Beschaid?

Illustriertes Kreuzworträtsel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felder einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Kreuzworträtsel.

1	2	3	4	5	6	7	8
2				9			
3				10			
4				11			
5	9	10	11	12	13	14	15
6				13			
7				14			
8				15			B

Die Wörter bedeuten: Von links nach rechts und von oben nach unten: 1. Temperatursteigerung, 2. Schilfrohr, 3. Fortspülung, 4. andere Bezeichnung für Gedanke, 5. Pferdezügel, 6. Afschneidung, 7. griechische Göttin, 8. Nebenfluß der Maas, 9. einstimmiges Lied, 10. Amphibie, 11. natürliches Wasserbeden, 12. englischer Feldherr, 13. Zeitraum, 14. Teil des Auges, 15. Eingeladener. Diagonal: A—B: Merkwürdige Angewohnheit.

Geographische Anagramme.

1. Alle hin, 2. nie banal, 3. mein Essen, 4. sein Rabe, 5. nannu, 6. Warber tot, 7. der Regen.

Aus vorstehenden Wortpaaren bilde man geographische Namen mit folgenden Bedeutungen: 1. Stadt in Salzburg, 2. Valtanhaat, 3. Teil Alt-Griechenlands, 4. Fluß in Rußland, 5. Stadt in Westfalen, 6. Stadt in Holland, 7. Stadt im Harz. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Namen benennen eine deutsche Handelsstadt.

Scherzfragen.

1. Wann hat man den Wunsch allein zu sein?
2. Wann ist die Gans am wohlgeschmecktesten?
3. Mit welchem Worte vermag man Abschiedstränen noch zu bezeichnen?

Lösung: Dame h 4 — e 7

1.) D h 4 — e 7 f, K d 6 x D e 7.
2.) e 7 — e 8. Springer f, K e 7 x e 6.
3.) f 7 — f 8 Springer matt.

4.

1.) D h 4 — e 7 f, K d 6 — e 6.
2.) e 7 — e 8 Dame f, K e 6 — b 6.
3.) D e 7 — e 7 matt.

Scharade.

Fingerhut.

Wer ist schneller?

Das Flugzeug war ebensoviele unterwegs wie der Kraftwagen, nämlich zwei Stunden. Da es zwei Stunden in der Luft blieb, hat es genau 120 Kilometer zurückgelegt. Stimmt's?

Kreuzworträtsel.

Von links nach rechts: 1. Genf, 5. Hef, 9. Jfar, 10. Agio, 11. Esra, 12. Genf, 13. Bern, 14. Erna, 15. Senfgurke, 21. Esen, 22. Teil, 23. Reer, 24. Lael, 25. Furt, 26. Elfe. — Von oben nach unten: 1. Elch, 2. Esje, 3. Rarr, 4. Grantfurt, 5. Hagebutte, 6. Gaer, 7. Sinn, 8. Soja, 15. Genf, 16. Esen, 17. Reer, 18. Real, 19. Riez, 22. Elch.

Silbenrätsel.

1. Undine, 2. Edison, 3. Brenner, 4. Erpel, 5. Raffael, 6. Megorie, 7. Luise, 8. Locarno, 9. Erhard, 10. Saturn. — Über alles die Pflicht.

Ergänzungsrätsel:

„Rehemila“, Vorneo, Teheran, Armide, Baate.

Großer Erfolg!

Die erste Aktion des Amtes „Schönheit der Arbeit“ abgeschlossen

Mit dem heutigen Tage hat die Sonderaktion des Amtes „Schönheit der Arbeit“ ihren Abschluß gefunden, die der Generalvereinigung der Gerbereibetriebe galt. Während bisher wahllos die Mittel- und Großbetriebe und die Unternehmungen unter die Lupe genommen wurden, wo grobe Mängel hinsichtlich der Arbeitsbedingungen zu dauernden Klagen Anlaß gaben, ist jetzt zum ersten Male seit Bestehen dieses Amtes der Versuch gemacht worden, eine ganze Betriebsart schlagartig zu besichtigen. Das hat einmal den unschätzbaren Vorteil, daß der Gaureferent einen umfassenden und ungeheuren Einblick in die Zustände ganzer Betriebszweige erhält; zum anderen Teile wird sicher gestellt, daß kein Betrieb, und mag er nur 5 oder 10 Gefolgschaftsmitglieder umfassen, unberücksichtigt bleibt.

Daß das Reichsamt „Schönheit der Arbeit“ an erster Stelle die Besichtigung sämtlicher Gerbereien in Deutschland anordnete, geschah aus dem Grunde, weil die Arbeitsverhältnisse gerade in diesem Industriezweig in keiner Weise den heutigen Anforderungen entsprechen. Nachdem die Besichtigung sämtlicher Gerbereien unseres Gaubereiches nunmehr abgeschlossen ist, muß gesagt werden, daß das Ergebnis als überraschend gut bezeichnet werden kann, und daß der üble Ruf der Unsauberkeit und Verwahrlosung auf unseren Gau keinen Bezug hat. Das Verständnis für Schönheit der Arbeit hat in den letzten beiden Jahren manchen Schandfleck, manchen trostlosen Zustand beseitigt und menschenwürdige Verhältnisse geschaffen. Wir müssen dabei immer in Betracht ziehen, daß sich fast sämtliche Gerbereien aus kleinsten Anfängen, aus einem Handwerksbetrieb, entwickelt haben und zum Teil seit Generationen an derselben Stelle weitergeführt wurden. Dabei entstand manche alte Ecke; manche ungeordneten Zustände wurden als unvermeidlich betrachtet. In einem Falle war wohl die Erhabenheit groß, mittelalterliche Baukunst festzustellen, aber auch zugleich deren Unzulänglichkeit für einen neuzeitlichen Betriebszweig. Da ist jede Verbesserung, Verschönerung, jede Neuanlage weggefallen. Geld. Deshalb soll dieser Betrieb nunmehr verlegt werden, um allen Bedürfnissen zu genügen, die wir heute an einen deutschen Betrieb gesetzlich stellen müssen.

So waren denn auch, mit wenigen Ausnahmen, die vom Amt „Schönheit der Arbeit“ geforderten Einrichtungen in den Betrieben vorhanden. Die Arbeitsräume, vor allem die Wasserwerkstätten, waren in einem sauberen und gesunden Zustand. Hier und da wurde die Herrichtung eines gefallenen Sodas und die Anschaffung von Ledergerätschaften zum Schutz gegen Risse angeregt oder auf die selbstverständliche Notwendigkeit hingewiesen, den Anstrich öfter zu erneuern. Im Hinblick auf die vorjährige Aktion „Gutes Licht — gute Arbeit“ wurde vielfach eine gute und zweckmäßige Beleuchtung der Arbeitsplätze angetroffen. Bemerkenswert ist, daß selbst die kleinsten Betriebe mit 5—10 Gefolgschaftsmitgliedern im Gegensatz zu Kleinbetrieben anderer Industriezweige saubere Aufenthaltsräume aufwiesen.

Die Anregungen, die gegeben wurden, werden reiflos zur Durchführung kommen, so daß auch hier Arbeitsstätten und Gefolgschaftseinrichtungen entstehen, die in jeder Beziehung allen neuzeitlichen Erfordernissen gerecht werden. Dies ist selbstverständlich nur möglich in gemeinsamer Zusammenarbeit von Gefolgschafts- und Betriebsführer und im neuen Geist der nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft. Dieser Geist kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß in allen besichtigten Betrieben die Arbeitskameraden 100prozentig in der NSD waren, und daß das Verhältnis zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft ein gutes, in den Kleinbetrieben ein familiäres war.

Das Ergebnis und der Erfolg dieser Aktion geben Anlaß zu der Hoffnung, daß gleiche Aktionen, die nunmehr auch in anderen Industriezweigen durchgeführt werden, (im Februar folgen sämtliche Metall- und Eisenwerke) ebenso Zeugnis ablegen von der Stetigkeit nationalsoz. Aufbauarbeit im deutschen Arbeitsleben.

Krampiaderverkrankungen

Prof. Dr. Gabor Kohl, sprach in einem Vortrage über Bedeutung und Bekämpfung der Krampiaderverkrankungen, ein Thema, das bekanntlich vielen Männern und Frauen recht nahe geht. Gibt es doch kaum eine Familie, in der nicht das eine oder andere Mitglied von diesem Leiden geplagt ist und aus eigener Erfahrung die Umstände kennt, die zur Verschlimmerung des Übels und zur Steigerung der Beschwerden beitragen. Zur stärksten Ausbreitung kommen die Krampiadern an den Unterschenkeln, und diese sind es auch, welche die schwersten Erkrankungen als Folgen der Blutstauung aufzuweisen haben. Zu den harmlosesten Folgeerscheinungen der Krampiadern zählen die Entzündungen der Haut, insbesondere das Ekzem. Plant ein Blutaberknoten, so stürzen die Blutmassen unter hohem Druck heraus und es kann zur Verblutung kommen. Die Hochlagerung des Beines beim Liegen Kranken und die Anlegung eines leichten Druckverbandes kann den bedrohlichen Folgen vorbeugen. Die eigenartige Beschaffenheit der Haut in der Gegend der Krampiadern bringt es mit sich, daß schon verhältnismäßig geringfügige Verletzungen ausreichen, um Geschwüre zu erzeugen. Mit der Bekämpfung dieser Geschwüre ist nur ein Teil der Aufgaben des Arztes erfüllt. Bei dem Fortbestehen der Blutstauung ist mit dauernder Heilung nicht zu rechnen.

Gegen die Ausdehnung der Blutgefäße werden mit Erfolg verschiedene Medikamente in Form von Injektionen verwendet, welche die Fähigkeit besitzen, eine Schrumpfung und eine Verödung der betreffenden Blutgefäße herbeizuführen. Auch auf operativem Wege kann man die Krampiadern entfernen. Doch entschließen sich die Kranken viel leichter zum konservativeren Verfahren der Verödung mittels Injektionen, zumal dieser kleine Eingriff ohne Beeinträchtigung in der ärztlichen Ordination

stunde vorgenommen werden kann. Gegen Geschwüre, die sehr lästig sind und wenig Heilung zur Heilung haben, kann man durch entsprechende Verbände helfen. Es kommen Dauerverbände mit Kautschukschlämmen, Zinkleimbinden usw. zur Anwendung. Sehr zu bedauern ist es, daß viele Kranke, Männer und Frauen, die Krampiadern an den Beinen nicht beachten, so lange es nicht zu starken Blutungen oder zu Geschwüren kommt. Der Arzt sieht oft Patienten, die seit vielen Jahren mit juck- und kindesopfergroßen Geschwüren herumlaufen. Bei so fortgeschrittenen Substanzverlusten muß das ganze Werkzeug der Heilrichtungen angewendet werden, um noch leidliche Lebensverhältnisse und Besserungen zu erzielen.

Aus aller Welt

Das Gebiß in der Dungsgrube.

In einem Taunusort spielte sich nach einer neuen Zeitungsmeldung ein delikates Abenteuer ab. Da hatte ein schon etwas älterer Mann das Pech, daß ihm in einem Anfall von „Kokebues Verzweiflung“ das künstliche Gebiß, ein Objekt, das einmal 120 RM gekostet hatte, auf einem gewissen Ort aus dem Munde sprang und so in die Dungsgrube geriet. Unser Mann war trostlos und — schon weil ihm das Gebiß fehlte — auch sprachlos. Geld und Gut besaß er nicht, das unentbehrliche Gebiß mußte wieder herbei. Was tat unser Mann? Er befaß sich nicht lange, sondern machte sich daran, die Dungsgrube auszuschöpfen, um so dem goldenen Kleinod näherzukommen. Eimer um Eimer wurde voll, aber die Grube wollte nicht leer werden. Noch immer stand meterhoch die Klüffigkeit da unten. Und Hunger hatte unser Mann auch, und ohne Gebiß ... Ihn packte die Verzweiflung, und da muß ihm Schillers „Tauscher“ in den Sinn gekommen sein. Er rannte ins Haus, zog seine Badehose an und stieg in die Grube, wo er so lange suchte, bis er freudestrahlend sein Gebiß in den tiefenden Händen hielt. „Hurra, ich hab's!“ konnte er erst sagen, als er das Ras- und Sprechwerkzeug in reinewaschenem Zustand wieder zwischen den Lippen hatte. Weiter ist nichts über diese wahre Geschichte zu erzählen, höchstens noch, daß der glückliche Tauscher sich nach getaner Arbeit gründlich von allen Seiten abspülen ließ.

Gerechte Verteilung

Die von der Futtermittelstelle der Hauptabteilung 3 der Landesbauernschaft Rheinland verteilten Delfuchen dürfen nur zur Fütterung der Milchleistung Verwendung finden. Sie sind kein Erhaltungsmittel für Tiere gleich welcher Art und kein Aufzuchtstut für Schweine und Pferde. Die Delfuchtmengen dürfen daher von den Verteilern den bäuerlichen Betrieben nur unter der verpflichtenden Auflage gegeben werden, daß diese Vorschriften eingehalten werden. Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung innerhalb des Gebietes der Landesbauernschaft Rheinland zu ermöglichen, müssen diejenigen Mengen, die an einer Stelle

Viele lesen Ihr Angebot in dieser Zeitung und werden heute oder morgen ihre Kunden.

nicht sofort an die Verbraucher abgesetzt werden können, der Futtermittelstelle (Angehörige) bei der Landesbauernschaft 3, Bonn, Weberstraße 59, Telefon 3155, angeboten werden. Auf diese Weise ist es möglich, diese Mengen anderen Gebieten zuzuwenden, in denen sie dringend benötigt werden.

Reichsfender Köln!

Mittwoch, 29. Januar

Mittwoch
6.00 von Stuttgart: Choral, anschl.: Lebensbungen
6.30 von Berlin: Frühkonzert
Kappele Walter Noack;
Mandolinen-Quartett Bartoucci,
7.00 von Berlin: Nachrichten
anschl. aus Köln: Choral — Morgenr
8.00 Kalenderblatt, anschl.: Zeit, Wetter, W
ferlandsbungen.
8.10 Hilde Brenns: Trauereuren.
8.25 Sendepause.
10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserlandsbungen.
10.15 von Stuttgart: Aus Mozarts Jugendlagen
Scherzen von Ottmar Weich.
10.45 Gretel Weiser: Kindergarten.
11.15 Sendepause.
12.00 Musik am Mittag.
12.00 Uebertragung aus Düsseldorf: Ausführende:
Das Düsseldorfor Konzert-Orchester. Leitung: Karl
Maria Krb.
1. Vater Rhein, Matz, Linde. 2. Ouverture zur
Operette „Waldschloß“, Joh. Strauß. 3. Aus der
Suite „Das Blumenwunder“, Hummel. a) An
schen und Blüten. b) Victoria regina. c) Finale
4. Gold und Silber, Walzer, Joh. S. a) Der
stige Bohlen, Feste. b) Die Mühle im Tale,
Möbe. 6. Melodien aus dem Singspiel „A
schen von Tharau“, Zedler.
13.—13.15 Mittagsbungen (1) — Glückwünsche.
13.15—13.30 Mittagsbungen (2) — Suppe. 8.
Scherzoperette aus der Pantomime „Der Sch
der Pantomime“, Donnan. 9. Melodien aus der
Operette „Der Vogelhändler“, Zeller. 10. a) Ein
zug des Schmelzofens, Noad. b) Alle Sammelman
ner tanzen, Lindemann. 11. Mainzer Karthaus
March, Zedler.
14.00 Mittagsbungen (2).
14.15 von Deutschlandsende: Allerlei von Zwei bis
Drei.
15.00 Für unsere Kleinen. Neue Bücher erzählen uns
was. (Von Schweinchen Kuckuck, dem kleinen
Alpenjäger und Zahrmittelfreunden).
15.30 Sendepause.
15.45 Mittagsbungen.
16.00 Wir treiben Familienforschung, Ratsschlage, An
leitungen und Antworten von Hugo Schumacher.
16.30 von Frankfurt: Der bunte Frankfurter Nach
mittag. Es wirken mit: Eddy Trautmann (Sopran);
Reno Ahmann (Tenor); Viktor Gelpach (Bass);
Fritz Kaufmann (Sopran); Philipp Zaffert (Bass);
Friedrich; Das Frankfurter Rundfunkorchester unter
Leitung von Josef Zeitig Sch.
19.45 Momentaufnahme.
20.00 Erste Abendbungen.
20.10 Sendepause.
20.15 von Leipzig: Reichsfender: Stunde der jungen
Nation. Das Erbe im Blut — Eine Bauern
dram.
20.45 Unterhaltungs-Konzert.
Es spielt das Reichsfender Kammerorchester, Lei
tung: Hermann Hagedorn, Margarete Hagel
Sopran). 1. Vorspiel zur Oper „Die Fälscherin
in Mailer“, Hoffmann. 2. Deutsche Bauernlänze, 1.
und 2. Folge. 3. Abendlied, Blume. 4. a)
Die kleine Truppe, Intermezzo, Lohr. b) Tanz
unter der Dorfbrücke, Heineke. 5. Canzonetta,
Schmitt. 6. a) Ob du mich liebst, Lieb, Linde. b)
Hab ich nur deine Liebe, Lieb, Suppe (Margarete
Hagel — Orchester). 7. Melodien aus der Ope
rette „Mose Kariel“, Krümel. 8. Ungarisch, An
mann. 9. Galanterie, Metelben. 10. Prestissimo,
Saltschew.
20.50 Zeit, Wetter, Nachrichten.
21.15 aus Garmisch-Partenkirchen: Vor dem Beginn
der olympischen Winterspiele 1936.
23.30 bis 24.00 angehängt. Berlin — Frankfurt
und Königsberg von 22.30—24.00, Hamburg von
23.00—24.00 Radiomusik und Tanz. Es spielt: Ka
pelle Paul von Wolf.

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil Paul
Becher in Brühl. Verlag: Buchdruckerei Becher
Becher Kom. G. m. B. H. in Brühl. D. R. 12.35. 1930
3. St. ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Danksagung

Für die überaus zahlreiche, liebevolle Teilnahme beim
Hinscheiden meines lieben Vaters, unseres treuherge
den Vaters, unseres unvergesslichen Sohnes, Bruders,
Schwiegerelterns, Schwagers und Onkels, sagen wir
allen Verwandten und Bekannten

unseren herzlichsten Dank

Frau Gertrud Kremer geb. Ruth u. Kinder,
Familie Leonard Kremer,
Jakob Ruth.

Brühl und Brühl, im Januar 1936.

Wir drucken alles

was für den privaten
u. geschäftlichen Be
darf benötigt wird in
zweckmäßiger u. neu
zeitlicher Aufmach
ung. Sorgsame Pfl
ge finden besonders
d. Werbedrucksachen
der modernen Ge
schäfts-Reklame

Buchdruckerei
PETER BECHER
Brühl, Schloßstraße
Fernruf 2108.

Entwurf, Bauleitung, und Aus
führung von Neu- u. Umbauten.
Baugesuche, Baugeldbeschaf
fung, Gutachten, Werttaxen,
Bauberatung.

Architekt Jos. Blied,
Amtsbaumeister i. R.,
Kentenichstraße 3



Seit 30 Jahren k
ich an Bronchitis und
Atemnot. War sehr er
staunt, welche große Wirk
ung Husta-Glycin in noch
veralteten Fällen noch be
wirkt. G. Schellhorn, Fühn
s. 7. 1935. Gustavstr. 16. Tausen
de ähnliche Urteile liegen vor.
Husta-Glycin: Fl. 1.65 u. 1.
Hustobons (Bonb.): Ds. 75 Pfg.
Drog. P. Schmitter, Kölnstr. 15.
Drog. Webers, Adolf-Hitler-Pl.
Drog. Lauten, Unstraße.



Karnevals-Drucksachen

wie:

Einladungskarten
Eintrittskarten
Liederhefte
Plakate usw.

liefert in schöner Aus
führung billigst

Buchdruckerei P. Becher
Brühl, Schloßstraße 23
Fernsprecher 2108.

Was in der Werbung sich nicht
kann im Geschäftsleben nicht!

Karnevals-Hüte

Anfertigung aller Art
G. Litzinger, Mühlentstraße 59

Buchen-Brennholz

Mk. 3.50 je rm,

Eichen-Brennholz

Mk. 3.— je rm,

Eichenpfähle

jede Länge und Stärke ab
Wald zwischen Tagebau Luise
und Berrenrath. Zufuhr Zie
selsmaarerstraße und ab Urs
feld, Zufuhr über Gleuel, an
jedem Vormittag.

H. Schorn

Weilerswist — Fernruf 525

Kraftiger, arbeitswilliger, ehrf.

JUNGE

für alle landwirtschaftlichen Ar
beiten sofort gesucht.
Brühl, Bonnstraße 115

Einfamilienhaus

mit 2 Morgen Garten u. Acker
land mit tragbaren Obstbäumen
zu verkaufen.
Fischenich, Gernerstraße 92 a

Auto-Garagen

oder Reparatur-Werkstätte an d.
Hauptverkehrsstraße Brühl—
Wesseling zu vermieten. Näheres:
Wesseling, Brühl Rheinstr. 26

Doppelschlafzimmer

ist neu, billig zu verkaufen.
Brühl, Völknerstraße 172